

Schriftensammlung Heft 18

# Werksgemeinschaft Werk sport Beamten sportvereine und Arbeiter sportbewegung

Auszug aus dem Buch:

Unfere Gegner, Band 2, S. 214—266, Abchn.VI

Bearbeitet und zusammengestellt von Emil Karle  
Herausgegeben im Auftrage des Bundesvorstandes

A 80-10406



---

**Inhaltsverzeichnis:** 46. Die Idee der Werksgemeinschaft.  
47. Die Werk sportbewegung. — 48. Die „Neutralität“, Terror-  
fälle, Entlassung. — 49. Werk sport und bürgerliche Sportver-  
bände. — 50. Post-Sportvereine. — 51. Eisenbahner-Sportvereine.  
52. Die Arbeitsgemeinschaft der Behörden- und Firmen sport-  
vereine und Schlußbetrachtung.

---

Herausgeber: Arbeiter-Turn- und -Sportbund E.V.

---



## VI.

# Wertsgemeinschaft, Wertsport- und Beamten Sportvereine.

### 46. Die Idee der Werksgemeinschaft.

In den letzten Jahren ist der Arbeitersportbewegung ein neuer Gegner entstanden, und zwar: die Wertsport- und Beamten Sportvereine, Firmen- und Geschäftsmannschaften. Schon in der Vorkriegszeit gab es sogenannte gelbe Werkvereine und Gewerkschaften, die neben Bildungsarbeit auch Sport usw. trieben. Diese Wertsportbewegung ist auch in den Nachkriegsjahren wieder aufgekommen und in der „Freien Sportwoche“ Nr. 39 vom 28. September 1921 ist schon ein Artikel über „Geschäftsmannschaften“ erschienen, der die Gefahren und den Charakter solcher Mannschaften kennzeichnet.

Die Wertsportbewegung hatte bisher wenig Anhang. Erst in den letzten Jahren ist sie stärker geworden, hauptsächlich deshalb, weil sie durch Unternehmerverbände gefördert wird.

### Das „Dinta“.

Am 24. Mai 1925 ist in Bonn a. Rh. auf der Tagung des Vereins Deutsche Eisenhüttenleute ein „deutsches“ Institut für technische Arbeiterschulung (Dinta) gegründet worden. Der Verwaltungsrat wird ge-

bildet von führenden Unternehmern und Industrie, Bergbau und Landwirtschaft. Daß diese Kreise ein Interesse daran haben, die Verbände der Arbeiterschaft, ganz gleich, welcher Art, niederzuhalten, dürfte jedem Arbeiter und Angestellten klar sein.

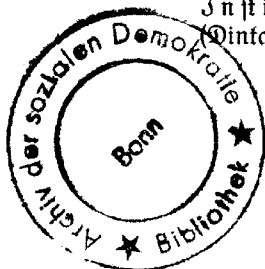
Das Ziel des „Dinta“ ist, in den Großbetrieben die Idee der Werksgemeinschaft zu fördern. Mit Hilfe von Lehrlingsvereinen, Lehrschulen, Wohlfahrtseinrichtungen, Werkswohnungen, Werkskafino und Wertsportvereinen versuchen die Unternehmer, ihre Arbeiter- und Beamtenerschaft mehr an die Betriebe zu fesseln und sie den Einflüssen der Arbeiterorganisationen zu entziehen. Mit den wirtschaftsfriedlichen Werkvereinen beginnen die Unternehmer den Kampf um die Seele des Arbeiters. Die Unternehmer sind dabei sehr vorsichtig geworden.

Nach einer Zeitungsnotiz der „Leipziger Volkszeitung“ vom 9. 12. 1926 hat der Syndikus des bayerischen Industrieverbandes, Herr Alfred Kuhlo, eine Broschüre „Gemeinsame Arbeit oder gemeinsamer Untergang“ geschrieben. Darin ist gesagt,

**„daß die gelben Gewerkschaften niemals die besten Elemente umfassen, sondern nur Streberei und Gefinnungslosigkeit züchten.“**

Aus diesen Gründen stellen sich die Unternehmer um und versuchen mit allen inneren und äußeren Methoden der modernen Pädagogik und der angewandten Physiologie die Arbeiterschaft in eine ganz enge innere Verbindung mit dem Betrieb zu bringen. Für diesen Zweck stehen Massenaufgaben von Flugblättern, Broschüren und Werkzeitungen zur Verfügung. Auch mit Filmen wird gearbeitet. Besonderer Nachdruck wird darauf gelegt, „die nichtorganisierten Elemente“ dem Unternehmerinteresse nutzbar, willig und dienstbar zu machen. Der wissenschaftliche Vertreter der Unternehmer, Herr Prof. Dunkmann, predigt:

**„Es muß alles ferngehalten werden, was die Klasse unnötig reizt.“** Jede unsachliche Haltung, jede unnötige Ver-



A80-10406

bitterung muß vermieden werden. Dafür sind in den „Führerschulen“ besondere Führer auszubilden und dauernd zu befruchten. Vor allem muß das technische Werkpersonal von der Arbeiterbewegung getrennt werden. Die Meister müssen aus Standesgefühl von den Arbeitermassen ferngehalten werden, deshalb sollen die Meister so hoch wie möglich über dem Arbeiter stehen. Die „deutliche soziale Kerbe“ zwischen den Arbeitern und den Werkmeistern soll hervortreten.“

Dagegen meint Herr Kublo, ein anderer Förderer der Werksgemeinschaftsidee, daß durch „Mittelmänner“, wie Betriebsleiter und Werkmeister das Vertrauen der Arbeiter zu den Betriebsleitungen gefördert werden kann. Die Werksgemeinschaft, Betriebsgemeinschaft, Volksgemeinschaft sind die Lockmittel, um Frieden zwischen den Klassen zu erhalten.

Also erst Standesbündel als Trennungsschritt, dann Mittelmänner zum Verkleistern der Gegensätze. Aus diesen kurzen Auszügen sieht man, wie wichtig diese Bewegung der Werksgemeinschaften für die Arbeiterschaft ist. Ganz besonderen Wert legt man in den letzten Jahren auf die Werk-Sportklubs. Damit glaubt man die Klassengegensätze am besten überbrücken zu können. Tatsächlich ist festzustellen, daß in den letzten Jahren diese Werk-Sportbewegung auch größere Fortschritte gemacht hat.

#### Die Arbeitgeberverbände zum Werkssport.

„Der Arbeitgeber“, die Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, brachte in Nr. 18 vom 15. 9. 1924, Seite 371, einen Artikel „Wirtschaft und Leibesübungen“, in welchem folgende interessante Stellen enthalten sind:

Sport tut not in Deutschland. Die deutsche Wirtschaft, der Hauptfaktor im Staate, der Brotgeber der Millionenheere von Industriearbeitern und Angestellten, darf sich der großen vaterländischen Aufgabe nicht ent-

ziehen, mitzuhelfen, Deutschland durch turnerisch-sportliche Erziehung wieder hochzubringen. Wir kennen die Notlage der Industrie, kennen die Leistungen auf sozialem und kulturellem Gebiete, dürfen es aber nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der führenden Werks- und Verbandsleiter aus dem Getriebe der Alltagsarbeit hinweg auf Dinge zu lenken, die für die Nation eine Lebensfrage bedeuten. Von Freunden der Turn- und Sportbewegung erwarten wir, daß sie ihrerseits im Werks- und Verbandsbezirk die Wirtschaftsführer die Aufgaben der Zeit erkennen lehren und immer wieder ihr persönliches Interesse wecken. Die Möglichkeiten, den Sport zu fördern, sind mannigfacher Art. Wir denken in erster Linie an die Schaffung von Turn-, Sport- und Spielplätzen, sowie Hallen in der Nähe der Werke und Wohnkolonien durch freiwillige Mitarbeit der Werksangehörigen. An das zur Verfügungstellen von Geräten, an die Bildung und Förderung von Werkssportvereinen, sowie die Anstellung ausgebildeter Turn- und Sportlehrer. Diese Aufwendungen werden den Werken unmittelbar zugute kommen. Spiel und Sport lenkt von Politik, Parteihader und Verhezung ab, stärkt geistige und sittliche Eigenschaften. Kleinere Firmen können die unpolitischen Ortsvereine durch Zufuhr neuer Mitglieder aus den Kreisen der Werksangehörigen fördern. Durch die Stiftung von Preisen hat die Werksleitung gelegentlich auch nach außen hin zu bekunden, welchen Wert sie diesen Dingen beimißt. Die Turn- und Sportvereine nationaler Verbände und deren Leitung werden jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Hier ist mit aller Deutlichkeit gesagt, aus welchen Gründen die Unternehmerverbände den Werkssport fördern. Die Ablenkung von „Politik, Parteihader, Verhezung“ usw. ist Hauptzweck. Durch alle möglichen Vergünstigungen, durch Stiftungen von Preisen usw. will man die Arbeiter- und Angestelltenschaft ablenken von den Alltagsorgen und von den Klassengegensätzen, niedrigen Löhnen, langer Arbeitszeit usw.

#### Werksgemeinschaft und Werkssport.

In der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14, ist eine von

Fritz Fricke verfaßte Broschüre erschienen mit dem Titel: „Sie suchen die Seele.“ Darin ist ausführlich das Problem der Werksgemeinschaft, das Ziel des Deutschen Instituts für technische Arbeiterschulung (Dinta) sowie der Deutschen Volkshochschule in Berlin-Treptow usw. geschildert. In dieser Broschüre ist auch über den Werkort der Industrie- und Geschäftsmannschaften verschiedenes gesagt. Herr Fricke schreibt zu den Anfängen der Werksgemeinschaftsidee folgendes:

Die ersten Anläufe der praktischen Verwirklichung des Gedankens der Werksgemeinschaft fallen zeitlich zusammen mit den Versuchen, die ehemaligen gelben Werkvereine wieder ins Leben zu rufen. So hat man im Laufziger Braunkohlenbezirk planmäßig Leute aus aufgelösten militärischen Organisationen eingestellt und angesiedelt. Auch in der großen Fertigungsindustrie, z. B. im Siemenskonzern, ist in bestimmten Werken die Anstellung gelber, völkischer Arbeitskräfte anscheinend planmäßig betrieben worden. Die Werkvereine, die nach und nach auf diese Weise entstanden, bezeichnen sich gern als „Werksgemeinschaften“. In Wirklichkeit handelt es sich um sogenannte gelbe Gewerkschaften. Ihr Organ trägt den Titel: „Die Werksgemeinschaft.“

\*

Zu der Werkssportbewegung sagt Herr Fricke im gleichen Abschnitt:

„Ungefähr auf gleicher Linie liegen die nicht weniger unsympathischen, aber als Waffe der Unternehmer doch harmloseren Werkssportvereine. An Umfang ist diese Bewegung den eigentlichen gelben Werkvereinen sicherlich überlegen. Ihr arbeitspolitischer Wert dürfte jedoch geringer zu veranschlagen sein. Sie haben nur eine indirekte Wirkung. Der vorgeschobene Grund, die Sportpflege, darf nicht allzu durchsichtig werden und einer offenen gesinnungsmäßigen Beeinflussung Raum geben. Der Sportler, besonders derjenige, welcher der Arbeitersportbewegung fernbleibt, ist im allgemeinen jeder politischen Betätigung abhold. Würde ein Unternehmer versuchen, seine Sportleute offensichtlich gegen andere Teile der Betriebsbelegschaft arbeitspolitisch auszuspielen, so würde er einmal den werkspolitischen Charakter der Sportvereinigung zu sehr aufdecken und zugleich

auch die in Gegensatz zu ihren Arbeitskollegen gebrachten wirklichen Sportler sehr bald an andere, wenigstens scheinbar unpolitische Sportvereine verlieren. Am Ende einer unmittelbaren unternehmerpolitischen Verwendung von Werkssportklubs und Sportveranstaltungen stände deren Entvölkerung von allen ernsthaft dem Sportbetrieb zugeneigten Elementen. Als Rest bliebe ein Häuflein von lieben Kindern zurück, das, ohne sportliche Bedeutung, den eigentlichen arbeitspolitischen Zweck allzu deutlich erkennen ließe, und damit wäre eine solche Gruppe auf das Niveau eines gewöhnlichen gelben Werkvereins zurückgeschraubt, der von allen übrigen Betriebsangehörigen dementsprechend mißachtet würde. Dazu ist aber der Sportverein für den Unternehmer immerhin zu kostspielig.

Gelbe Werkvereine und Sportgruppen ergehen eine Form der Werkspolitik, bei der Teile der Arbeiterschaft selbst aktiv tätig werden.

(Die Broschüre von Herrn Fricke ist allen Genossen zu empfehlen, welche sich über Zweck und Ziel der Werksgemeinschaften orientieren wollen. Sie ist sicher durch alle Gewerkschaften zu beziehen.)

Nach dieser Broschüre von Herrn Fricke ist in einem Buch: „Praktische Werkspolitik“ von Josef Windschuh, einem Förderer der Werksgemeinschaften, wörtlich gesagt:

„Vorzüglich hat der Betriebsingenieur verstanden, aus seinen Meistern eine kleine abgeschlossene Berufs-kategorie von Standesgefühl und Zusammenhalt zu machen, die das Rückgrat seiner lebendigen Abteilungsorganisation darstellt. Der Meister muß so hoch wie möglich über dem Arbeiter, auch über dem Vorarbeiter gehalten werden, sonst schaltet der Meister als zuverlässiges und selbstbewusstes Glied des Betriebsbeamtenkörpers aus.“

An anderer Stelle ist gesagt:

„Wo ein Standesgefühl zerrieben ist, hält der Klassenkampf seinen Einzug.“

Herr Windschuh kommt zu folgenden Vorschlägen:

„Vorzüglich müssen die Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere ein etwa vorhandenes Kasino, das Vereinswesen und anderes in den Dienst dieser Tendenz gestellt werden.

Gerade das Vereinswesen (Gesang-, Kegel-, Sport-, Schach-, Theater-, Bildungsvereine) innerhalb der Angestelltenchaft ist geeignet, die Beamtenschaft zusammenzufassen und ihr auf anderem Wege, wenn auch nur im geringen Maße, das zu vermitteln, was ihr nützt, um sie allmählich zu einem verwendungsfähigen Faktor der industriellen Arbeitspolitik zu machen: Standesgefühl, Zusammenhalt, ein sich abschließen gegen hinabziehende Einflüsse, Bindung an den Betrieb auch außerhalb des Arbeitsverhältnisses, Hineinwachsen in die Werkstradition."

Einer der Lehrer der Werkspor- und Lehrlingsvereine, Herr Oberingenieur Arnold, sagte in einem Vortrag vor einer Gruppe von etwa 100 Studenten der Bonner Universität folgendes:

"Letzten Endes soll die Erziehung der Belegschaften in unserer Industrie Ersatz für das alte Heer sein. Der Arbeiter muß begreifen lernen, daß im Produktionsprozeß mehr gedient als verdient werden muß. Wir sind der Überzeugung, daß uns der Herrgott an diese Stelle gesetzt hat und werden versuchen, die uns gestellten Aufgaben zu lösen."

Da haben wir das Hauptziel dieser "Werksgemeinschaften" in Reinkultur. "Ersatz für das stehende Heer", mehr "dienen" als "verdienen", das muß den Angestellten und Arbeitern in Fleisch und Blut übergehen. "Verdienen" brauchen nur die Unternehmer, damit sie um so mehr Villen bauen, Erholungsreisen nach dem Ausland unternehmen können. Solche Gedanken sprechen die Herren Windschuh, Arnold usw. natürlich nur vor Studenten aus, bei den Werkvereinen muß alles vermieden werden, was die "Masse unnötig reizt". Standesdünkel großziehen, fesseln an die Betriebe, Hineinwachsen in die Werkstradition sind Nebenerscheinungen. Die Gewerkschaften müßten derartige Dinge viel mehr agitatorisch ausnützen und die Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten durch Flugblätter, Vorträge usw. mehr als bisher über diese Dinge aufklären.

#### 47. Die Werksporfbewegung.

Außer der Behandlung der Werksporfbewegung bei den verschiedensten Anlässen, hat sich auch die Gesamtorganisation mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Auf der Kreisvertreterkonferenz am 17. September 1926 hielt der Genosse Kreuzburg ein Referat und berichtete dabei über das Ergebnis einer Rundfrage über die Werksporfbewegung. Nach den von den Bezirken und Kreisen eingegangenen Berichten war die Werksporfbewegung am stärksten in Berlin, mittelstark in Köln und Leipzig, allgemein war die Bewegung aber verhältnismäßig schwach, so auch in Nürnberg, Frankfurt, Stuttgart und in einzelnen Industrie- bzw. Kohlengebieten wie Zeitz, Nordhausen, Lausitz, Halle und Ruhrgebiet.

In Berlin wurde damals durch Rundfrage der Betriebsräte festgestellt, daß in 25 großen Werken Sportabteilungen bestehen. Die Gesamtbelegschaft dieser Werke zählte rund 153 000 Personen, davon waren rund 7500 in den Werksporfabteilungen. Die meisten dieser Sportvereine wurden auf Beeinflussung der Firma gegründet, fast alle erhalten Zuschüsse von den Unternehmern. In 21 Fällen wird die Sportkleidung von der Firma geliefert, in vier Vereinen wird kein Beitrag erhoben, die anderen Vereine erheben geringe Beiträge, 16 Betriebe stellen Sportplätze usw. zur Verfügung. In manchen Werken genießen die Sportler Sondervergünstigungen.

In Köln und Leipzig sind 10 Werksporvereine festgestellt worden, in Nürnberg drei, in anderen Städten weniger. Aus Hamburg wurde damals berichtet, daß vier Personen einer Familie wegen Weigerung dieser Teilnahme an den Werksporveranstaltungen entlassen worden sind.

#### 48. Die „Neutralität“ — Terrorfälle.

##### Werksporverein als Wahlhelfer der bürgerlichen Angestelltenverbände.

Wie es mit der „Neutralität“ der Werksporvereine beschaffen ist, hat sich in Hamburg gezeigt. Die Mitglieder des Werksporvereins Phönix erhielten zusammen mit den Vereinsnachrichten die Gauzeitung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten und ein Wahlflugblatt dieses Verbandes zu der bevorstehenden Wahl der Angestelltenversicherung. In dem Flugblatt wurde gegen die freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände geheßt und der GDA als alleinige Angestelltengewerkschaft gepriesen.

Wohin die Werkgemeinschaft und damit auch die Industrie-Sportbewegung führt, ist am besten aus folgendem Beispiel zu ersehen.

##### Kompanieerzieren, Militärdrill für Lehrlinge.

Im „Vorwärts“ und der „Jungen Garde“ 1926 stand folgende Notiz:

Der Leiter der Lehrlingschule der Siemens & Halske A.-G. hält jeden Sonnabend Kompanieerzieren mit seinen Lehrlingen ab. Als Begründung für sein Tun gibt er an, daß er die Jungens „zum richtigen Wandern“ erziehen will, damit sie bei Touren nicht wie eine „Hammelherde“ durcheinanderlaufen. In der Werkstätt selbst geht alles nach echt preußischem Drill zu. Die Schemel müssen schnurgerade ausgerichtet sein, die Lehrlinge haben stramme Haltung einzunehmen, wenn sie mit einem Vorgesetzten sprechen. Dieser Leiter der Lehrlingschule hat während des Krieges den strammen „Heimkrieger“ markiert. Als er vom Garnisondienst zur Firma entlassen wurde, zwang er alle Lehrlinge und Jugendliche, in die Pfadfinderkompanie einzutreten. Auch heute ergreift er wieder Zwangsmaßnahmen, wenn die Lehrlinge zum Kompanieerzieren nicht erscheinen. Eine ganze Reihe von Lehrlingen sind an einem Sonnabend, weil es regnete, nicht erschienen. Dann erklärte dieser völkische Herr: „Ich will euch schon zu echten deutschen Männern erziehen und werde euch, die ihr am Sonnabend nicht erschienen seid, besonders im Auge behalten. Ich glaube, ihr seid auch schon rot verseucht.“

Die jungen Arbeiter und Lehrlinge müssen sich gegen derartige Faschistenmethoden im DNV. zusammenschließen. Gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern gegen diese Methoden vorgehen.

\*

##### Lehrlingsfreiheit.

In der „Roten Fahne“ vom 6. September 1926 ist folgendes zu lesen:

In der Werkschule der AEG. in Reinickendorf-Ost, Holländer Straße, ist man eifrig bemüht, die Jugendlichen in den Werksporverein zu pressen. Am 12. September fand ein Sportfest des Lehrlingsportverbandes statt. Die Zahl der eingegangenen Meldungen mußte aber äußerst gering sein, denn in den einzelnen Klassen wurden einfach Abkommandierungen vorgenommen. Ein Beispiel: In der Klasse 7 b amtierte ein Lehrer Ebert. Die in dieser Klasse befindlichen Lehrlinge wurden befragt, ob sie am Sonntag, dem 12. September, Zeit hätten. Sämtliche Lehrlinge verneinten dies; sie hätten an Ausflügen, Wanderfahrten usw. teilzunehmen. Damit war aber der Lehrer nicht zufrieden; er meinte, an diesem Tage müßten sie Zeit haben. Der Sonntag wäre freizustellen für die sportliche Veranstaltung, denn bei dem Interesse, das die AEG. den Lehrlingen entgegenbringe, müßten auch die Lehrlinge mal ein Opfer bringen.

\*

##### Wettlaufen mit Gießpannen.

In der „Roten Fahne“ vom 1. Februar 1927 fanden wir eine Notiz,

wonach die Gelsenkirchener Bergwerke A.-G. die Lehrlinge mit einer neuen Sportart beschäftigen. Die Lehrlinge der Gießerei müssen mit den mit Wasser gefüllten Gießpannen um die Wette über Hindernisse laufen. Der Hauptwert wird bei dem „Training“ darauf gelegt, daß kein Tropfen Wasser verschüttet wird.

Die Gelsenkirchener Bergwerke A.-G. empfiehlt ihre „Neuerungen“ den übrigen Unternehmern zur Nachahmung, weil sich das Ankostenkonto „Werkspor“ als wirklich rentabel erwies.

Diese neueste Errungenschaft auf dem Gebiete des Sportes wird ganz bestimmt von den Mitgliedern der Werksportvereine mit Freuden begrüßt. Es ist eine völlig neue Sportart, ein neues Betätigungsfeld für Werksport- und Industriemannschaften. Wir empfehlen dem Industriepportverband, diese neue Methode für alle Industriezweige einzuführen und besonderen Wert auf Höchstleistungen, Ausdauer und Rekorde zu legen. Zu empfehlen sind Wettkäufe mit gefüllten Kohlenkörben, Mehlsäcken, Gießpfannen und anderen im Betrieb gebräuchlichen Gegenständen. Für Büroangestellte und Techniker sind Wettkämpfe im Rechnungsaus schreiben, im Ausrechnen von Überschußen besonders zu empfehlen. Für Schwerathletikabteilungen empfehlen wir Wettkämpfe im Ziehen und Schieben von Eisenbahnwagen und anderen Transportmitteln, evtl. auch im Transportieren von Geldschränken und Tresors.

Ganz bestimmt wird dadurch die Arbeitslust der Angestellten und Arbeiter bedeutend erhöht und der Profit des Unternehmens vergrößert.

#### Unlautere Reklame.

In der bürgerlichen Sportzeitung „Kampf“ Nr. 25 vom 20. Juni 1927 ist die Fußballer einer Zigarrenfabrik abgebildet mit dem Bemerken, daß diese Mannschaft zu einer der wichtigsten Geschäftsmannschaften zählt. Auf dem Drek des Torwarts dieser Mannschaft ist zu lesen: „Raucht nur . . . . .“ (den Namen bringen wir aus bestimmten Gründen nicht). Was hat der Sport mit solcher Geschäftsreklame zu tun? Der Sport wird hier direkt zur Geschäftsreklame mißbraucht.

\*

#### Terrorfälle und Entlassung. (Wer nicht mitspinnt fliegt.)

Der Werksport hat für überzeugungstreue Genossen allerhand Gefahren. Die Arbeitgeber und deren Beauftragte versuchen, gut veranlagte Leute für ihre Geschäfts-

mannschaften zu gewinnen. Lehnt ein solcher Arbeiter oder Angestellter die Mitwirkung ab, dann wird schon irgend ein Einwand für berechnete Entlassung gefunden, so daß Betriebsräte und Gewerkschaften nicht eingreifen können. Dafür gibt es Beispiele genug. Wir wollen nur wenige anführen:

Aus dem „Nordischen Arbeitersport“ Nr. 44 vom 2. November 1926 geht hervor, daß ein Genosse, der als Sportler bekannt war, die Teilnahme am Spiel seiner Betriebsmannschaft verweigerte. Er wurde deshalb entlassen. Mit ihm zwei Brüder und der Vater. Resultat: Aus einer überzeugten Arbeiterfamilie vier Mann entlassen.

Zwei Genossen von „Hamburg 93“ verweigerten auf Grund des gefaßten Beschlusses ihre weitere Teilnahme an den Spielen der Geschäftsmannschaft. Resultat: Innerhalb acht Tagen schnürten beide ihr Bündel und wandern zur großen Firma.

Ein weiterer Genosse, über ein Jahr erwerbslos, jung verheiratet, verweigerte seine weitere Teilnahme. Der Inspektor, Manager der Mannschaft, zum Spielleiter: „Sagen Sie G., er spielt, sonst . . .“?

Das sind nur einige Proben, welcher Art die Schikanen sind, die Arbeitersportler auszustehen haben, wenn sie die Wünsche der Unternehmer nicht erfüllen. Weiteres Material ist im Abschnitt 35 „Unternehmer-Terror“, Seite 140—148, enthalten.

\*

#### 49. Werksport und bürgerliche Sportverbände.

Die bürgerlichen Turn- und Sportvereine waren anfangs Gegner der Werksport- und Behördenvereine. Einzelne Führer und Sportzeitungen verlangten eine energische Stellungnahme gegen den Werksport. Die Vereine meuterten, weil die Firmen- und Behördenvereine ihren Spielern und Sportlern besondere Vergünstigungen gewährten und da-

durch gute Kräfte zu diesen Vereinen abwandern. Die Professe der Vereine nützen aber nicht viel. Die bürgerlichen Turn- und Sportverbände finden sich mit Werk-, Firmen- und Behördensportvereinen ab, sie nehmen diese Vereine sogar gegen den Willen der eigenen Verbandsvereine auf, weil damit die eigenen Mitgliederzahlen gesteigert werden und man sowohl beim Unternehmertum als auch bei den Behörden in guten Ruf kommt. Der von den Vereinen aufgenommene Kampf gegen die Werk- und Behördensportvereine wurde deshalb von den Verbänden rechtzeitig abgelenkt, sonst hätte die bürgerliche Sportbewegung sehr leicht in den Verdacht kommen können, radikal zu sein oder gar mit den bösen Arbeitersportlern zu liebäugeln. Die Freundschaft mit den Unternehmern und besonders mit den Behörden ist den Verbandsleitungen der bürgerlichen Verbände mehr wert, als die Erhaltung der eigenen Verbandsvereine. Mögen einzelne Vereine untergehen, mögen andere schwer um ihre Existenz ringen, ein Kampf gegen Firmen- und Behördensportvereine darf nicht auskommen. „Neutralität“ ist Trumpf, wenn die Vereine Schutz durch den Verband fordern. Wohlwollende Neutralität ist besonders gegenüber den Unternehmer- und Behördensportvereinen geboten, denn das bringt in anderer Beziehung Vorteile. Die Lage im Deutschen Fußballbund ist sehr zerfahren. In Süddeutschland findet man noch den Mut, eine eigene Meinung zu äußern, in Norddeutschland gehen die Verbandsleitungen trotz Protest der Vereine Arm in Arm mit der Werk- und Behördensportbewegung. Die nachfolgenden Zeitungsnotizen geben darüber Aufschluß.

\*

#### Die D. T. war Gegner der Werksportvereine.

In der „Deutschen Turnzeitung“ Nr. 4 vom 14. 1. 1926 stand folgender Artikel:

#### Die deutsche Sportbewegung an einem Wendepunkt.

Das allgemeine Interesse, das für den Sport nach dem Kriege eingeseht hat, der als der beste Ersatz für die

Seerespflicht angesehen wird, hat zur Folge gehabt, daß größere Werke, Behörden usw. ihre eigenen Vereine gründen. Wie Pilze schießen diese aus der Erde. Zuerst wurde auch dies von der Allgemeinheit begrüßt, zumal solchen Vereinen von oben herab finanzielle Unterstützung zuteil wird. Es hat jedoch den Anschein, daß in letzter Zeit diese Gründungen weniger von ideellen Gesichtspunkten aus geleitet werden, als vielmehr ein rein geschäftliches Aussehen bekommen, sagen wir rundheraus, die Geschäftsleitung die Sport- und Turnvereine als eine Reklamemöglichkeit betrachten. Es sind verschiedene Umstände, die eine nicht zu leugnende Gefahr für die Sportbewegung bedeuten. Hier nur einige Beispiele, die zeigen sollen, wohin der Weg führt.

Ein bedeutendes Unternehmen der Automobilbranche, das in bezug auf Reklametätigkeit als besonders rege bekannt ist, hat einen Sportverein gegründet, der an der großen „Industrie-Staffel“, die anlässlich der Berliner „Turn- und Sportwoche“ ausgetragen wurde, teilnehmen sollte. Den in Frage kommenden Angestellten stand ein erstklassiger Sportplatz zur Verfügung, außerdem konnten sie während der Geschäftszeit zum Training gehen und wer von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch machte und abends nach Geschäfts-schluss übte, bekam diese Zeit von der Firma als — Aberstunden bezahlt!

Welche Perspektiven eröffnen sich außerdem noch hinsichtlich der Unterbringung von sportlich Leistungsfähigen, die man für die nächste große Veranstaltung, auf der der Name der Firma X als Sieger zu finden sein soll, dringend benötigt.

Der Amateur-Paragraph, der schon bei den „bürgerlichen“ Vereinen oft um Haarsbreite verletzt wird, dürfte unter diesen Umständen zur Farce werden.

Ein nette Einrichtung, die mancher Kassierer eines „bürgerlichen“ Vereins sich für sein Amt wünschte, um bar jeder Sorge zu sein, besteht bei einem Behördenverein.

Die Beiträge, Umlagen pp. werden bei der Gehaltszahlung in Abzug gebracht.

Ein weiteres wichtiges Moment ist, daß in vielen „Industrievereinen“ die zur Ausübung des Sportes benötigten Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gänzlich kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Kein Wunder daher, daß den bürgerlichen Vereinen von ihren Mitgliedern gleiche Anträge gestellt werden und wird dieses Verlangen, wie es nicht anders möglich ist, abgelehnt, dann geht das Mitglied zum „Industrieverein“. Es braucht nicht einmal immer böser Wille zu sein, bei der heutigen wirtschaft-



lichen Lage reichen eben Löhne und Gehälter kaum aus, um für den notwendigsten Lebensunterhalt zu sorgen, geschweige denn Nebenausgaben zu machen.

Es würde wohl allgemein interessieren, den Standpunkt der Sportverbände und -vereine zu dieser Angelegenheit zu hören. Eine Vogelstraußpolitik treiben und die Dinge einfach ihren Weg nehmen lassen, ist meines Erachtens nicht das Begehrte.  
Deutsche Sportartikel-Zeitung.

\*

### Die Gegner im Deutschen Fußballbund.

Der Vorsitzende des Norddeutschen Fußballbundes, Herr Boffe, schrieb im „Hamburger Fremdenblatt“ u. a.:

Man muß sich wundern, daß unsere Vereine diesem Treiben so lange unfähig zugeschaut haben. Ihnen droht die größte Gefahr. Schon hört man hier und dort, daß Spieler in der Vereinsmannschaft absagen, weil sie in der Geschäftsmannschaft spielen müssen. Dadurch kommen Unsicherheit und Mißstimmung in das Vereinsleben, und wenn ein Verein scharf durchgreift, so ist er seine Spieler los; denn das Geschäft und die Lebensstellung haben größeres Gewicht als der Verein. Und dann können die großen Unternehmer ganz andere Aufwendungen machen als unsere mittellosen Vereine. Es ist bekannt, daß die Ausrüstungen frei zur Verfügung gestellt, die Fahrten bezahlt und Spesen in anständiger Höhe gewährt werden.

Ja, es kommt vor, daß Spieler, die gar nicht in dem betreffenden Geschäft tätig sind, zu wichtigen Spielen engagiert werden. Die besten Plätze werden gemietet und nach der Entschädigung wird nicht gefragt. Der Chef zahlt alles.

Dann zieht Herr Boffe darüber her, daß die großen Firmen ihre Geschäftsmannschaften zu Reklamezwecken benutzen und schreibt wörtlich:

Wir schaffen Bestimmungen gegen das Berufsspielertum und hier blüht diese Sumpfpflanze in Reinkultur. Wer hindert den Chef, für seine Mannschaft gute Spieler zu gewinnen und sie im Geschäft anzustellen?

In den Bestimmungen zum § 66 heißt es, daß kein Spieler Angestellter seines Vereins sein darf. Und hier sind sie es alle.

Hier ist zu fordern:

Die Pflicht der Bezirke und des Verbandes ist es, die Vereine zu schützen und den Satzungen Geltung zu verschaffen. Er greife mit aller Schärfe zu. Je radikaler die Kur ist, um so besser wirkt sie.

Das klang damals sehr radikal, aber wo blieben die Taten? Heute spielen teilweise die Geschäftsmannschaften im Deutschen Fußballbund, ein Teil davon ist sogar Mitglied.

\*

### Die Angst der kleinen Vereine.

Im „Sportsonntag“ Leipzig Nr. 59 vom 24. 7. 1926 stand ein Artikel „Gesammelte Kraft“, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Inflation hemmte den Weiteraufschwung der Sportbewegung. Heute ist der Andrang bereits zurückgeebbt, ebbt weiter zurück. Im allgemeinen fällt es schwer, die Masse bei der Fahne zu erhalten. Den ohnehin zusammenschrumpfenden Vereinen mit Überlieferung und Geschichte sind nicht nur in den unerhört vielen zwecklosen, privaten Neugründungen oft recht gefährliche Nebenbuhler erwachsen. Sie werden besonders bedroht durch die vielen neuen Werks- und Firmensportvereine. Über die Notwendigkeit dieser Werkportvereine gehen die Meinungen auseinander.

Wer zur Ausbreitung des Sportes jedes Mittel für recht hält, begrüßt es, daß kapitalkräftige Unternehmer ihren Angestellten durch sehr geringe Beitragsforderungen und Vergünstigungen aller Art die Möglichkeit der Beteiligung an Leibeskultur erschließen. Der Vereinsmann dagegen, dessen Klub in schweren Jahren von niemanden unterstützt, allein auf den Opfermut seiner Mitglieder angewiesen, deutschen Sport machtvoll gefördert hat, sieht in den Werkportvereinen einen Nebenbuhler, zumal die Geschäftsfirmen für ihre Mannschaften allerhand Vergünstigungen und Zuschüsse gewähren. Dagegen kommt der auf sich selbst angewiesene bürgerliche Verein nicht auf.

Jedermanns Sache ist es nicht, sowohl im Berufe wie auch bei der Erholung immer dieselben Gesichter um sich zu sehen. Man wünscht freieren Atemzug, Umgang mit Volksgenossen anderen Standes, anderer Einstellung.

Der kleinere Verein indessen muß von vornherein auf wirkamen Widerstand verzichten. Sobald neben den so un-bequemen großen Brüdern auch noch die Werks- und Firmenklubs zu unseren Verbänden kommen und ihre Kräfte entfalten, hat die Stunde der kleinen Vereine geschlagen.

\*

### Auch Berlin und Umgegend waren Gegner.

In der „Neuen Leipziger Zeitung“ vom 13. Dezember 1926 stand ein Bericht über ein Tagung des Verbandes der Brandenburger Ballspielvereine. Darin heißt es:

Die Hauptfrage des Abends gipfelte in einem Antrag von Norden-Nordwest im Auftrag der Liga-Interessengemeinschaft:

„Bei Übertritten zu Behörden- und Firmensportvereinen ist den Spielern eine Karenzzeit von 2 Jahren satzungsgemäß festzulegen.“

Dieser Antrag entlud die seit langem über dem Verband liegende Mißstimmung gegen die Firmen und Behörden-sportvereine. Er gab der Sitzung ein besonderes Gepräge. Leider war der Ausgangspunkt der verschiedensten Auffassung in dieser Frage fest durchschnittlich von egoistischen Motiven getragen. Man operierte wenig klug und erst in letzter Minute gelang es, die schwierige Situation in der Form der Überweisung an eine Kommission abzubiegen. Der Antrag Norden-Nordwest wurde im Laufe der Debatten zurückgezogen und dafür folgender Antrag eingebracht:

„Der Vorstand wolle beschließen, daß Firmen- und Behördenvereine in einer besonderen Klasse ihre Meisterschaft auszutragen haben.“

Die Kommission, die diese Frage klären soll, setzt sich aus je drei Mitgliedern des Vorstandes, der alten Vereine und der Firmen und Behördenvereine zusammen.“

In der „Neuen Leipziger Zeitung“ vom 25. 1. 1927 erschienen folgende Notiz: „Scharfe Einstellung der Berliner Fußballklubs gegen Behörden-

vereine.“ Es handelt sich um die Fortsetzung des außerordentlichen Verbandstages des Verbandes Brandenburger Ballspielvereine. Darin heißt es:

Ferner referierte die Kommission zur Prüfung der künftigen Stellung zu den Behörden- und Firmenvereinen innerhalb des Verbandes. Ihr Bericht zeitigte jedoch keine Klärung dieser wichtigen Frage, sondern verschärfte durch die dem Verbandstag vorgelegte Entschliebung die Situation wesentlich. So wird u. a. verlangt, daß in allen Mannschaften der Firmen- und Behördenvereine nur Spieler mitspielen dürfen, die den betreffenden Firmen angehören. Von der Jugendbewegung innerhalb dieser Vereine ist in der Entschliebung überhaupt nicht die Rede und es hat den Anschein, als ob man auf die Jugendpflege durch diese Vereine keinen Wert legt. Hoffentlich findet der kommende Verbandstag den richtigen Weg, um diese äußerst wichtige Frage befriedigend lösen zu können.

Dem „Berliner Arbeiterfußball“ Nr. 51 vom 22. 12. 1926 entnehmen wir einem Artikel „Die Werkspor-tvereine und der V B B.“ folgende Stellen:

Im Lager des V B B. machen sich gegenüber den Firmensportvereinen Konkurrenzgründe bemerkbar. Man sieht einen Spieler nach dem anderen zu diesen Werkspor-tvereinen übersiedeln, dort winkt Lohn und Brot, denen die kapitalkräftigen Oberligavereine nichts Gleiches entgegensetzen können, es sei denn, man hat auf irgend ein Unternehmen Einfluß, um auch die eigenen Spieler unterbringen zu können.

Aus diesen Konkurrenzgründen heraus entstand auch der Antrag, daß Spieler, die von einem Privatverein zu einem Firmen- oder Behördenverein über-treten, vor Ablauf zweier Jahre keine Spielerlaubnis in dem betreffenden Werkspor-tverein erhalten sollten. Die Antragsteller, die Oberliga-Interessengemeinschaft, mußten sich von Anfang an klar sein, daß ein derartiger Antrag die Selbstständigkeit der Werkspor-tvereine außerhalb des V B B. herbeiführen würde. Diesem Schritte glaubte ein neuer Antrag, der nur die Zusammenfassung der Firmen- und Behördenvereine in einer besonderen Klasse innerhalb des V B B. wollte, aufhalten zu können. Doch der Sprecher der Werkspor-tvereine sagte mit einer Offenheit, die alle diejenigen, die noch nicht klar gesehen haben, aufgerüttelt haben wird, welcher Weg, welches Ziel den Werkspor-tvereinen vor-schwebt.

Seine Rede gipfelte in dem Satz, welcher für die Situation charakteristisch ist:

„Meine Herren! Wir haben gar keine Angst vor ihnen, aber ich möchte sie warnen (nämlich dem Antrag der Trennung innerhalb des VB. zuzustimmen). Was sie hier treiben, ist Spiegelfechterei, kehren sie vor ihrer eigenen Tür. Wenn sie glauben, unsere Bewegung durch solche Beschlüsse aufhalten zu können, so irren sie sich, über ihre Köpfe hinweg werden wir uns ausbreiten!“

Daß auch dieses bereits von einigen wenigen Weitsehenden erkannt ist, beweist der kurz im Verlauf einer Debatte auftauchende Satz:

Wenn wir gegen die Behörden- und Firmenvereine nichts unternehmen, so befinden sich in zwei Jahren die Geschäftszimmer des VB. bei Siemens oder in der AG. Die Erkenntnis ist also da.

### Was sagt die Verbandsleitung dazu?

Herr Stenzel vom Verband Brandenburger Ballspielvereine sagte:

Die Machtgelüste einzelner Herren der Firmenvereine zielen auf Selbständigkeit der Werkssportvereine hin.

Stehen die Werkssportvereine außerhalb unseres Verbandes, so haben wir jede Kontrolle über sie verloren und die 50 bis 60 Vereine wachsen sich dann zu einer Gefahr aus. Die Firmenvereine sind in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges eine Macht bei besseren Verhältnissen, wo die Freizügigkeit herrscht, würde es sich jeder überlegen, unter der Kontrolle der Prokuristen und Direktoren sich zu begeben. Sind diese Vereine aber uns angeschlossen, so haben wir noch eine gewisse Kontrolle, besteht diese nicht mehr, so werden die Firmen- und Behördenvereine offen kapern.

Eine bessere Bestätigung, daß die Werkssportvereine Büffel des Kapitals sind, konnte Stenzel nicht geben, als er von der Kontrolle der Direktoren sprach. Da er selbst in einem Betriebe beschäftigt ist, wo ein Firmenverein besteht, dem er aber nach seinen Angaben nicht angehört, so muß er die Verhältnisse aus nächster Nähe am besten beur-

teilen können. Die Verbandsleitungen finden nicht den Mut, den Wünschen ihrer Vereine nachzukommen. Die Abhängigkeit vom Kapital, von den „Wirtschaftsführern“ ist zu groß. Das sollten endlich auch die Arbeiter in diesen Verbänden einsehen.

\*

### Trotz Protest — Gemeinschaftsarbeit.

Im „Sporttelegramm“ Magdeburg vom 10. 1. 1927 lesen wir über einen Bericht des außerordentlichen Gautages des Mittelbegaues in Schönebeck folgendes:

Anträge einschneidender Art stellte im Namen vieler gleichgesinnter Vereine SC. Komet Magdeburg, deren Anstoß die vom Verbandsvorstand genehmigte Aufnahme des Eisenbahn-Turn- und Sportvereins war. Man machte diesem manche, wohl an sich nicht berechnete Vorhaltungen, die im Verlauf der Debatte auf sämtliche Industriefirmen und Behördenvereine ausgedehnt wurde. Dabei wurde vergessen, daß Neugründungen noch dazu so eigenartig zusammengestellter Vereine, auch Kinderkrankheiten anhaften, wie sie die Träger der bisherigen Sportbewegung längst hinter sich haben. So erübrigt es sich, allzu sehr auf die gestellten Anträge einzugehen, die einmal gegen Aufnahme des Eisenbahn-Turn- und Sportvereins lauteten und zum anderen eine Beengung der Rechte der übrigen Firmen-, Industrie- und Behördenvereine bei gleicher Pflichtenerfüllung bedeuten würden. Manche sachliche Klarstellung kam auch aus den Reihen der Landvereine. Schließlich gab der Versammlungsleiter die Stellungnahme des Gauvorstandes dahingehend bekannt:

„daß der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Sportbehörde grundsätzlich die Aufnahme der Industrie-, Firmen- und Behördenvereine genehmigen, daß man also im Interesse der gesamten Bewegung Mittel und Wege finden müsse, die neue Richtung dieses Vereinswesens in die rechte Bahn zu lenken.“

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 7. März 1927 brachten unter der Rubrik „Weitere Leipziger Fußballergebnisse“ das Resultat verschiedener Spielmannschaften des Verbandes mitteldeutscher Ballspielver-

eine und in holder Eintracht damit auch die Resultate folgender Industriemannschaften:

Riquet — Louis Schopper 6 : 1.

Quieta — 4711 7 : 0.

GDV. — ATG. 3 : 9.

Der von Herrn Bosse in Hamburg angelegte scharfe Kampf gegen die Geschäftsmannschaften ist demnach abgeblasen worden.

\*

### Es dämmert.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 21. 1. 1927 erschien ein Artikel „Zukunftsfragen fürs neue Jahr“, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Gegen die Werk-, Firmen- und Behördenvereine sind in letzter Zeit zahlreiche gereizte Vorwürfe erhoben worden, die teilweise unberechtigt sind.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die an sich schon bedorugten Mitglieder solcher Vereine viel leichter Trainings- und Übungsgelegenheiten, Urlaub für Wettkämpfe und sonstige Vergünstigungen erhalten als die übrigen von der notleidenden Wirtschaft abhängenden Mitglieder der privaten Klubs und Vereine.

Leider sind auch Anzeichen vorhanden, daß Firmen- und Behördenvereine unter Zusicherungen und Versprechungen aller Art, z. B. durch Stellenangebote, tüchtige Kräfte aus der Turn- und Sportbewegung zu sich herüberziehen. So hat es sich in den Berliner Fußball-Verbandsspielen gezeigt, daß der dortige Polizeisportverein mit einigen Spielern angetreten ist, die mit der Polizei nicht das mindeste zu tun hatten, bisher vielmehr den privaten Verbandsvereinen angehörten. Auch dem Berliner Postsportverein streben Spieler aus anderen Lagern zu, die sich sicherlich aus rein äußerlichen Gründen dazu verlocken lassen. Treue zu seiner Farbe war bisher die schönste Eigenschaft des deutschen Turners und Sportlers. Sie vernachlässigen oder brechen zu helfen, mit nicht einwandfreien Mitteln zu „heilen“ und zu „ziehen“, heißt den an sich stark gefährdeten Amateurbegriff empfindlich verletzen und schänden. Derartige Vereine, die sich auf solche Art und Weise

einen Ruf schaffen wollen, sollen von vorn herein als nicht spiel- und wettkampfberechtigt ausgeschlossen sein, und die großen Spitzenverbände sollten hierfür recht eindeutige Vorschriften herausgeben.“

Zum Schluß sagt der Artikelschreiber:

„Wohin geht die Fahrt? Wo sind die Gefahren? Liegt den Konzern- und Berufsvereinen neben sonstigem Ideellen und Schönen nicht auch etwas Reklamemäßiges nahe? Und wie verträgt es sich im demokratischen neuen Staat mit dem Geist des alten Turnens, mit dem echten Geist des neuen Sports, statt Wände niederzureißen, konfessionelle Neugründungen staatlich zu fördern und durch neueste Behördenvereine neue Kassen und Klassenunterschiede zu festigen? Muß der „klassenkampfbewußte“ Arbeitersport weiter Schule machen, zumal auch schon gewisse Rechtsverbände dabei sind, sich Sportabteilungen zu schaffen?“

Dieser Artikelschreiber ist an die falsche Adresse geraten. Daß er ausgerechnet im reaktionärsten Blatt Leipzigs, in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ von dem demokratischen neuen Staat schreibt, zeigt am besten, wie naiv er ist, ebenso beweisen die Schlusssausführungen über den Klassen- und Klassengeist, über den klassenkampfbewußten Arbeitersport und die gewissen Rechtsverbände, wes Geistes Kind er ist. Sicher stammt er aus jenen Sportlerkreisen, die glauben, die bürgerlichen Sportverbände seien wirklich „neutral“. Daß er keine Ahnung hat vom Zweck und Ziel der Werkgemeinschaften, daß er nicht weiß, daß seine eigene Verbandsleitung gegen den Willen der Vereine mit diesen Firmen- und Behördensportvereinen Hand in Hand arbeitet, zeigt der ganze Inhalt des Artikels.

\*

### Noch ein Gegner.

Im „Kampf“ Nr. 30 vom 25. Juli 1927. Seite 13, ist zu lesen:

### Firmenvereine oder nicht?

Zu diesem Artikel ~~schreibt~~ man uns noch von anderer Seite folgendes:

„Ihr Artikel trifft den Nagel auf den Kopf und doch noch nicht alles: Was sagen Sie dazu, daß z. B. der Polizeisportverein Dresden eine Jugendabteilung gründet und sich einfach die Leute aus anderen Vereinen holt? Unter welchen Umständen soll dabei heute noch gar nicht erörtert werden. Was hat das noch mit Berufsvereinen zu tun?“

Anmerkung der Schriftleitung: In letzter Sache schwebt unseres Wissens ein Strafverfahren vor dem Gau, und wollen wir dazu erst nach der Verhandlung Stellung nehmen. An sich verstehen wir auch nicht, daß ein reiner Standesverein Mitglieder anderer Berufe aufnimmt.“

\*

### Noch eine gegnerische Stimme.

„Die Athletik“ Nr. 10, Seite 188, vom 1. Oktober 1927 schreibt:

Die Münchener Sportzeitschrift „Fußball“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit der Äußerung eines Psychotechnikers, des Prof. Dr. Moede, der dem Sport eine Bedeutung zumißt, die sich für den Unternehmer verwerten läßt. Neuen Arbeitsplan soll der Sport entwickeln. Gegen diese „Versportung“ der Arbeiter wendet sich das Blatt mit erfreulicher Eindeutigkeit:

„Sie würde unseren Fabrikbesitzern gerade recht sein. Wir möchten aber sehr davor bewahrt bleiben. In Bureau und Werkstatt Sportarbeit und in der Freizeit im Industriesportverein auch noch Erfrischung zum Wohle des Unternehmers. Alles für die Firma. Danke schön! Wenn wir Sport treiben, tun wir es zu unserer Erholung, zu unserer Entspannung, zu unserem Vergnügen, wann es uns beliebt.“

Das ist sehr deutlich, auch diese energische Mahnung wird von den Verbandsleitungen und den bürgerlichen Verbandsvorständen nicht ernst genommen.

Der „Kicker“ Nr. 45 vom 8. November 1927 schreibt zu den Firmenmannschaften:

„Es besteht Veranlassung, erneut auf die amtliche Bekanntmachung im „Kicker“ Nr. 14 vom April 1927 hinzuweisen. wonach Firmenmannschaften nicht mehr in den Verband aufgenommen werden, sofern sie sich nicht Verbandsvereinen als Abteilung anschließen. Firmenmannschaften können im G.F.V. nur dann spielen, wenn sie in bereits bestehenden Verbandsvereinen sind bzw. sich solchen anschließen.“

Alle Spieler der Firmenmannschaften unterliegen dem Paßzwang. Für alle Spiele dieser Mannschaften sind Schiedsrichter von der Gauvereinigung anzufordern. Bei Nichterhaltung dieser Bestimmung tritt Strafe ein.

In einer Firmenmannschaft dürfen nur Angehörige der betreffenden Firma mitspielen. Die Spieler müssen für die betreffende Mannschaft namentlich gemeldet werden.

Die Mitglieder von Firmen- und Privatmannschaften gelten als ordentliche Mitglieder des Verbandes und unterliegen demgemäß seinen Bestimmungen.“

Die Berliner Verbandsleitung versucht, sich durch die Klippen hindurchzuschlängeln, die Gauleitung in Magdeburg erklärt trotz starker Gegnerschaft der Vereine, daß die Firmen- und Beamtenvereine vom Deutschen Fußballbund grundsätzlich aufgenommen werden, folglich hat doch die ganze Rederei keinen Zweck. In Sachsen macht man Miß-Miß, indem man mit den Firmen- und Beamtenvereinen spielt und sie in den Verband aufnimmt, in der Zeitung dagegen schreibt man gegen den neuen Geschäftssport. Nur in Süddeutschland ist man fest und erklärt, die Firmenmannschaft müsse einem Verbandsverein angehören und in Firmenmannschaften dürfen nur Angehörige der betreffenden Firma spielen.

Wer will nun behaupten, daß im D.F.V. keine Demokratie herrsche oder daß der D.F.V. zu der Werk- und Beamten-sportbewegung keine feste Haltung einnehme?

Man läßt die Vereine zwar etwas schimpfen, ein Kampf gegen die Firmen- und Geschäftsmannschaften wird aber auf alle Fälle unterbunden. Selbst Herr Bosse, Hamburg,

vom Norddeutschen Spielverband mußte die Streitart begraben und seinen begonnenen Kampf abblasen. Warum?? Das Geheimnis liegt tiefer. Die Freundschaft mit den Firmen- und Geschäftsmannschaften, die „neutrale“ Haltung zu der Werkgemeinschafts-Idee hat finanzielle und andere Vorteile. Dafür nur wenige Beispiele.

#### Die D. L. im Dienste der Werksgemeinschaft.

Die Lehrlings-, Spiel- und Sportvereine des Dinta sind ausgesprochene Werksporvereine. In der Gegend von Borkbeck, Borktrop und Buer in den sogenannten Zweckel-Schächten sind sie gut verbreitet. Über den Werksporverein der G. B. U. G. Gelsenkirchen wird berichtet:

Herr Arnold läßt seine Jungen spielen, Sport treiben, turnen, wandern, gibt ihnen Gelegenheit Radio zu hören, Radioanlagen zu bauen, erteilt ihnen Bastelkurse, ... läßt sie musizieren, Theater spielen, Vorträge besuchen usw.

Herr Arnold ist Oberleutnant a. D. Die Lehrlingssporvereine gehören in der Regel der D. L. an. Das ist auch im „Arbeitgeber“ vom 15. April 1926 bestätigt worden. Man schrieb dort: Viele Jugendvereine könnten nicht existieren, wenn sie nicht von den freigebigen Wirtschaftsführern unterstützt würden. Man denke dabei in erster Linie an die Vereine der Deutschen Turnerschaft usw.

\*

#### Die „Deutsche Jugendkraft“

ist ein katholischer Sportverband, der von der Werkleitung solcher Zechen gefördert wird, wo kein eigentlicher Werksporverein besteht, namentlich in strengkatholischen Gegenden erfährt die „Deutsche Jugendkraft“ starke Unterstützung durch die Zechenherren. Das ist einmal auf den Einfluß der katholischen Eltern, zum anderen aber auf den faßchistischen der D.J.K. zurückzuführen. So vergeht z. B. in Essen kein Aufmarsch der „Vereinigten vaterländischen Verbände“, ohne daß die in Matrosen-Uniform gekleidete Kapelle der D.J.K. die Spitze des Zuges einnimmt.

Die bürgerlichen Sportverbände werden von den Werkleitungen in solchen Gebieten unterstützt, wo weder Dintafschulen, noch Werksporvereine, noch D.J.K. Mitgliederverbände aufzuweisen haben. Das Bestreben der Zechenverwaltung geht dahin, diese Sportvereine umzubauen zu Werkspororganisationen. Das ist in einer ganzen Reihe von Betrieben bereits geglückt. So ersieht man aus dem Bericht über die Jahreshauptversammlung der „Sportvereinigung Welper e. V.“ bei Hattingen, Kreis Bochum, die am 28. März 1927 stattfand, daß der Verein für das kommende Jahr drei Alters- und drei Jugendmannschaften stellt. Es seien Anzeichen vorhanden, daß besonders die Jugendmannschaften, die sich fast ausnahmslos aus jungen Leuten der Henrichshütte zusammensetzen, zu wackeren Sportsleuten herangebildet würden... Der Geschäftsführer schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß sie ein Auftakt zu neuer Sportbetätigung sein möge, in erster Linie aber zur Selbstdisziplin jedes einzelnen, im Sinne deutscher Treue und Tüchtigkeit.

Ähnliche Verbindungen zwischen Unternehmertum und bürgerlichen Sportvereinen zeigt der Fußballverein „Rotweiß“ Alteneffen. Er gehört eigentlich auch zu den Werksporvereinen, obwohl er dem bürgerlichen Westdeutschen Verband angeschlossen ist. Der Vorstand setzt sich in der Mehrzahl aus Beamten der Schachtanlage „Emischer“ zusammen und auch ein großer Teil der Mitglieder ist dort beschäftigt. Wiederholt sind schon Versuche gemacht worden, erwerbslose Arbeitersportler für diesen Verein zu gewinnen. Man bietet den Genossen Arbeit an, aber nur unter der Bedingung, daß sie Mitglied des dortigen Vereins werden! Bei der bekannt großen Arbeitslosigkeit ist es verständlich, wenn dem gelben Verein auf diese Art und Weise neue Mitglieder zugeführt werden.

Diese wenigen Beispiele zeigen klar und deutlich, wie eng das Freundschaftsverhältnis der bürgerlichen Sportverbände mit den Werksporvereinen ist. Die Firmen-, Geschäfts- und Behördensportvereine spielen und sporteln in der Deutschen Turnerschaft, im Deutschen Fußballbund usw. Dafür werden die Lehrlinge in die Vereine dirigiert. Die Werke bezahlen vielfach die Beiträge. Man bekommt da-

durch neuen Zuwachs, kann mit großen Zahlen aufwarten und kommt bei den Unternehmerverbänden nicht in den Verdacht, gegen die Ideen der Werksgemeinschaft zu sein. Dadurch hat man wieder finanzielle Vorteile aller Art, wie das Beispiel der D. L. zeigt und die Unternehmer in ihrem „Arbeitgeber“ selbst bestätigen. Und die Arbeiter in den bürgerlichen Sportvereinen?? Sie sagen, der Sport ist „neutral“, schimpfen ab und zu, spielen aber nebenbei in den „neutralen“ Verbänden mit den Werkssportvereinen und halten Freundschaft mit den Giftpflanzen der Unternehmerverbände. Und in diesen neutralen Vereinen und Verbänden sind auch noch viele Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschaftler und Genossenschaftler. Ja, sogar Führer leben in dieser Harmonieduselei. Wie lange glauben diese Führer noch an die Neutralität des Sportes??

## Behörden-Sportvereine.

### 50. Postsportvereine.

Die Reichspost ist seit 1925 eifrig bemüht, eigene Postsportvereine zu gründen. Auch in Leipzig besteht ein solcher. Dieser gibt ein eigenes Mitteilungsblatt heraus. Die erste Nummer erschien am 1. Juni 1926. In dem Artikel zur „Einführung“ heißt es:

Der Post-Turn- und -Sportverein Leipzig tritt mit der vorliegenden ersten Nummer seiner Vereinszeitung zum ersten Male unter die Post- und Telegraphen-Beamten aller Ämter Groß-Leipzigs. Die Zeitschrift soll als Bindeglied zwischen Mitgliedern und Vorstand dienen. Darüber hinaus soll sie möglichst allen hiesigen Beamten der Deutschen Reichspost Kunde geben von dem hehren Ziel des Vereins, an der großen Aufgabe der körperlichen Erziehung aller deutschen Staatsbürger nach Kräften mitzuarbeiten. Lediglich diesem Grundsatz huldigend werden gewerkschaftliche, politische und berufliche Fragen ausgeschlossen und die Trennung von Turnen und Sport vermieden.

Im zweiten Artikel „Zum Geleite“ wird gesagt:

Hoherfreulich ist es, daß sich diese Erkenntnis in der Postbeamtenschaft immer mehr Bahn bricht. Post-Turn- und -Sportvereine bestehen bereits in Berlin, Königswusterhausen, Gumbinnen, Königsberg, Steffin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Erfurt und Breslau. Weitere Neugründungen sind zu erwarten.

Die Post-Turn- und -Sportvereine fördern neben den Vorzügen gesundheitlicher und seelischer Art noch das hohe Ziel, daß sie die Beamten auf dem Sportplatz einander menschlich und persönlich näherbringen. Gegenseitige Achtung und Wertschätzung, gegenseitiges Verstehen und Vertrauen ist die unausbleibliche Folge. Wer einmal an einer geselligen Veranstaltung einer wohlgeschulten Sportabteilung von Postbeamten, in der alle Besoldungsgruppen vertreten waren, teilgenommen hat, wie im Postsportverein Berlin, wird mit besonderer Befriedigung wahrgenommen haben, wie einheitlich das äußere Bild und wie

wunderbar die Harmonie

unter den Mitgliedern gewesen ist.

Sachlich ist auch gegen diese Ausführungen nicht viel zu sagen. Die Sache hat aber einen Hintergrund. Durch diese „wunderbare Harmonie“ sollen berufliche, gewerkschaftliche und politische Fragen ausgeschaltet werden. Die Unterbeamten gelten wenigstens im Postsportverein als gleichberechtigte Menschen und sollen weniger Zeit finden, sich um gewerkschaftliche und politische Dinge zu kümmern. Man will also den schlecht entlohnerten unteren Gruppen der Arbeiter und Beamten durch solche Harmonieduselei über die Klassengegenstände und großen Gehalts-Unterschiede hinwegtäuschen.

\*

### Das enge Verhältnis zur D. L.

In einem weiteren Artikel „Warum turnen wir im Postsportverein“ ist zu lesen:

Es ist zweiter Dienstfeiertag morgens. Draußen vor den Loren Leipzigs, an der Straße Lindenau—Merseburg, breitet sich der Lindenauer Friedhof aus. An einer Stelle bemerkt unser Auge besonderen Schmuck. Kränze vom Laub der deutschen Eiche und von Lorbeerblättern, umwunden von rot-weißen Bändern, türmen sich auf einem dieser Grabeshügel. Unter ihm ruht einer der verdienstvollen Söhne Leipzigs: Dr. Ferdinand Goeß. Im treuen, dankbaren Gedenken begingen die deutschen Turner am 24. Mai seinen 100. Geburtstag. Hoch lodern die Flammen der Dankbarkeit und der Verehrung in deutschen Turnerherzen empor, die nie vergessen werden ihren begeistertsten Führer, der mit tiefem Ernst und seltenem Verständnis die deutsche Turnsache gefördert hat. Ferdinand Goeß ist unser zweiter Turnvater Jahn.

Diese Ausführungen zeigen deutlich, daß für eine starke Annäherung an die D. T. Stimmung gemacht wird. Daher ist auch die frühere Gegnerschaft zu den Behörden-Sportvereinen in der D. T. verschwunden.

\*

### Das erste Stiftungsfest.

Der Postsportverein Leipzig feierte am 5. Dezember 1926 sein erstes Stiftungsfest. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben, anscheinend stehen genug Staatsmittel zur Verfügung. Am Festaufmarsch waren etwa 230 Personen beteiligt. Der Verein soll 870 Mitglieder zählen. Herr Oberpostpräsident Krug war in höchstehener Person per Reichspostauto zum Stiftungsfest erschienen. Der „Sport-Sonntag“ Leipzig schrieb dazu:

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung des Präsidenten Krug der Ober-Postdirektion Leipzig, der sich um das Werden des Leipziger Postsportvereins sehr verdient gemacht hat. Der Vereinsvorsitzende Oppel überreichte Herrn Präsident Krug einen Ehrenbrief und eine goldene Nadel. Der Herr Präsident dankte herzlich und versprach, den Verein auch weiterhin zu unterstützen, insbesondere bei der Beschaffung von Geld für einen Turnhallen- und Spielplatzbau.

Das besagt genug. Der Verein kann nach kaum einjährigem Bestehen sich mit einem großzügigen Plan für den Bau einer eigenen Turnhalle und eines Spielplatzes beschäftigen. Die Mittel werden jedenfalls von den Geldern der Allgemeinheit, also Reichspostgeldern, zur Verfügung gestellt. Dem Herrn Präsidenten konnte bereits ein fertiger Plan vorgelegt werden. Seitdem hat man von diesem Stadionbau wenig gehört. Ob die schlechten Erfahrungen beim Postsportverein Berlin bei der Reichspost etwas zur Vorsicht mahnen??? Hoffen wir es, im Interesse der Allgemeinheit wäre das zu begrüßen.

\*

### Der Zweck der Postsportvereine.

In Nr. 12 der „Blätter für Post und Telegraphie“ vom Juni 1925 heißt es in einem Vortrag des Postrats Schneider vom Reichspostministerium u. a.:

Eine weitere, ebenfalls dem Dienste zugute kommende Wesenheit des Sportes ist die strenge Disziplinierung, der der Sporttätige sich unterwerfen muß. Die Zahl der Stimmen wächst immer mehr, die die Disziplinierung der Jugend, wie sie früher durch die Schule des Heeres erzielt wurde, mit Bedauern vermissen. Man konnte unter dem Personal sehr leicht den „gedienten Mann“ heraus. Die „stramme Heereszucht“ war ihm in Fleisch und Blut übergegangen und er übte sie freiwillig, aus Freude an ihr, nachdem der äußere Zwang fortgefallen war. Hier tritt die Sportbetätigung ein, um diese Lücke auszufüllen. (?) In einer Gemeinschaft von Menschen ist nun einmal ohne Zucht, ohne Unterordnung unter das große Ganze nicht auszukommen und sie wird um so weniger lästig empfunden, je freiwilliger sie geleistet wird, je mehr die Überzeugung von ihrer Unerläßlichkeit eingewurzelt ist.

Aus dem Geist dieser Rede spricht der frühere Offizier. Die stramme Heereszucht war dem gedienten Mann in Fleisch und Blut übergegangen. Die Schule des Heeres wird vermißt, der Sport soll jetzt Ersatz dafür sein. Das ist der Geist der ehemaligen Offiziere und dieser soll in den Postsportvereinen eingedrillt werden.



### In einer Duisburger Zeitung

vom März 1927 lesen wir:

Dem Beispiel anderer Ober-Postdirektionen folgend, wurde im Juli v. J. auch in Duisburg ein Postsportverein gegründet, der jetzt über 650 Mitglieder zählt und seit Dezember v. J. auch eine eigene Zeitschrift herausgibt. Im ersten Heft dieser Zeitschrift wird auch sehr viel über Aufgaben der Behörden- und Werksportvereine geschrieben. Es heißt dort u. a.:

„Eine der vornehmsten Aufgaben auch der Behörden-Turn- und -Sportvereine ist es, auf dem Wege über die Leibesübungen die Angehörigen der betreffenden Gemeinschaft einander näherzubringen und bestehende Gegensätze zu überbrücken... Wenn es den Firmenvereinen gelingt, auch auf diesem Gebiete ausgleichend zu wirken und ihre Mitglieder so weit zu bringen, daß sie sich freimachen vom Standesdünkel, Partei- und Klassengegensätzen, dann haben die Vereine die erste Etappe auf dem Wege zu der alle Deutschen umfassenden Volksgemeinschaft zurückgelegt.“

Das ist deutlich genug. Es wundert deshalb nicht, daß in der Zeitschrift des Postsportvereins Dortmund zu lesen ist:

Behördliche Förderung im reichsten Maße, Unterstützung durch die Tagespresse, Bau von oft hervorragenden Übungsstätten ist den Behördenportvereinen gewiß.

\*

### Der Postsportverein Berlin e. V.

ist von der Reichspostverwaltung besonders bevorzugt worden. Im Oktober 1926 hat dieser Verein einem besonders geladenen Kreis von Gästen seine neuerbaute Stadionanlage vorgeführt. Es waren anwesend: Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Bundesvorstand des Deutschen Fußballbundes, die Presse, Verbandsbehörden usw. In Heft 2 „Die Leibesübungen“ vom 20. 1. 1927 lesen wir über die Anlage obigen Stadions folgendes:

Der Post-Sportverein Berlin e. V. hat auf dem 12 ha großen Gelände des Reichsplatzes der „Garde-Mann“ im Laufe von 16 Monaten seine Sportplatzneubauten errichtet. Im Mittelpunkt der Anlage ist die Kampfbahn mit 30 000 bis 40 000 Sitzplätzen, gedeckte Tribüne mit 3000 Sitzplätzen und

weiteren 3000 Sitzplätzen auf der anderen Seite des mit 400 Meter Laufbahn umgrenzten Innenraumes. Die Anlage umfaßt ferner vier Fußballplätze, elf Tennisplätze, eine offene Schwimmanlage, ein Hallenbad, eine Turnhalle mit Turnplatz.

Die Tribüne enthält neben den erforderlichen Umkleide-, Dusch- und Aborträumen große Gesellschafts- und Vereinsräume sowie Festäle. Im Erdgeschoß sind fünf nebeneinanderliegende Kegelbahnen vorgesehen. Im Kellergeschoß befindet sich die Pumpanlage, die sowohl das offene, als auch das Hallenschwimmbad mit frischem Wasser versorgt. Das Wasser wird durch eine Enteisungsanlage geführt, läuft über eine Vorwärmungsanlage — die erste dieser Anlagen auf Sportplätzen überhaupt — und wird dann dem Wasserbecken zugeführt. Die Erwärmung geschieht durch drei Kessel neuester Art, die auch zur Beheizung der Tribünenräume, des Hallenbades und der Turnhalle ausreichen.

Kein Wunder, daß selbst die „Mitteldeutsche Sportzeitung“ diese Anlage als überwältigend bezeichnet.

\*

### Geldverschwendung.

Anlässlich des Werbelaufs der Berliner Sportwoche hat nach einer Notiz des „Arbeiter-Fußball“, Berlin, die Reichspost die ganze 41 Kilometer lange Rennstrecke mit einem Fernsprechnetz versehen lassen. Die Reichspost soll für diesen Lauf rund 10 000,— Mark ausgegeben haben. Wenn Reichspostgelder so sinnlos verschwendet werden, braucht man sich nicht zu wundern, daß eine allgemeine Portoerhöhung notwendig war.

### (Leere Kasse, aber zwei Geschäftsführer und sechs Schreibmaschinendamen.)

Die Sache mit dem Postsportverein Berlin hat ein unliebsames Nachspiel. Wir lesen darüber im „Vorwärts“, Berlin, vom 23. 11. 1926:

Vor ungefähr Monatsfrist besaßen wir uns schon einmal mit den merkwürdigen Zuständen im Berliner Post-Sportverein. Inzwischen scheint eine Klärung eingetreten zu sein.

In der kürzlich abgehaltenen Verwaltungsratsitzung der deutschen Reichspost, hat sich der Reichstagsabgeordnete Gen. Steinkopf unzweideutig über diese Dinge ausgesprochen. Er stellte fest, daß der Post-Sportverein Berlin von der deutschen Reichspost ein Darlehen von 600 000 Mark erhalten habe, das mit 3 Proz. zu verzinsen und mit 2 Proz. zu amortisieren ist. Voraussetzung für das Darlehen war, daß in der Umgebung Berlins mehrere kleinere Sportplatzanlagen in frischer, freier Luft errichtet werden sollten. Statt dessen ist ein großes Stadion errichtet worden, welches mit dem Betrag von 600 000 Mark nicht fertiggestellt werden kann. Es steht heute schon fest, daß der Post-Sportverein finanziell am Rande seiner Leistungsfähigkeit steht, sein Stadion hat er für viele Tage für einen lächerlichen Betrag an den Verein „Tennis-Vorussia“ verpachtet. Außer dem Vorstand des Post-Sportvereins wisse kein Mitglied etwas über das Finanzgebahren des Vereins. Im Post-Scheckamt sei

**die Vereinskasse gestohlen worden,**

und niemand wisse, wieviel Geld darin enthalten war. Mehrere Abteilungen hätten sich schon um die Einberufung einer Generalversammlung bemüht, aber der Vorstand verhindert dies. Herr Steinkopf warnte den Reichspostminister, diesem Post-Sportverein noch mehr Geld zu geben, bevor nicht volle Klarheit herrsche.

Der Reichstagsabgeordnete Mollath erklärte in derselben Sitzung, daß der Post-Sportverein sich in den größten Finanzschwierigkeiten befindet und Gewerbetreibende, die für ihn arbeiten, nicht bezahlen könne.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Unter den Mitgliedern herrscht großer Unwille, man fragt sich, wozu ein Sportverein zwei Geschäftsführer und sechs Schreibmaschinendamen braucht?“

Das sind recht schlimme Erfahrungen auf dem Gebiet der Behörden-Sportvereine und es ist verständlich, wenn in anderen Städten mit dem Bau solcher Anlagen gebremst wird. Hoffentlich wuchern diese Sumpfpflanzen weiter.

\*

**Wunderbare Harmonie.**

In dem vorerwähnten Vereinsblatt des Leipziger Post-Sportvereins ist am Schluß des zweiten Artikels von der

„wunderbaren Harmonie“ im Berliner Post-Sportverein geschrieben. Wie diese in Wirklichkeit aussieht, zeigt eine Notiz des „Vorwärts“ vom 19. Oktober 1926. Wir entnehmen derselben folgendes:

Die Mannschaft der Deutschen Reichspost gewann bei der Sportwerbewoche den Goldenen Kranz der Stadt Berlin zum dritten Male. Diese Mannschaft war auch bei dem Industrie-Staffellauf Sieger. Angesichts dieser Tatsache muß es überraschen, daß der Präsident der Ober-Postdirektion, Genzke, die unter guter Leitung des Ober-Postdirektors Pflieger vom Postamt II in Charlottenburg stehende Trainingsgemeinschaft der Post durch besondere Verfügung aufgelöst hat.

Der Präsident ist der Ansicht, daß nach dreimaligem Siege der Post es an der Zeit sei, den Goldenen Kranz kampflös preiszugeben und sich an weiteren Wettbewerben nicht mehr zu beteiligen.

Der wahre Grund dürfte in der Rivalität zwischen dem Post-Sportverein Berlin, der vom Postdirektor Körber geleitet wird, und der Trainingsgemeinschaft liegen. In dem Berliner Post-Sportverein machen sich bestimmte politische reaktionäre Tendenzen breit. Unter der Leitung des deutschnationalen Reichstagskandidaten und Postdirektors Körber ist das nicht anders zu erwarten. Obwohl der Verein sich als politisch neutral bezeichnet, ist er in Postbeamtenkreisen als reaktionär bekannt. Demgegenüber hat die Trainingsgemeinschaft mehr sportlichen Charakter. Man vermutet deshalb, daß die Auflösung dieser Trainingsgemeinschaft lediglich auf Betreiben des Herrn Körber zurückzuführen ist.

Für den Industrie-Staffellauf hätte die Post rund 10 000 Mark ausgegeben. Dagegen sei das Finanzgebahren des Berliner Post-Sportvereins recht bedenklich. Statt in dem großen Stadtgebiet Berlins mehrere Spielplätze zu schaffen, sei an ungünstiger Stelle ein ungeheures Stadion errichtet worden, obwohl in Grunewald und Lichtenberg bereits Stadions vorhanden sind. Es sei notwendig, daß die Reichspost sich mit dem Berliner Post-Sportverein beschäftigt, ehe das dicke Ende nachkommt. Es sei kein Geheimnis, daß die Leiter des Berliner Post-Sportvereins es verstanden haben, in der Geschäftsstelle ihre lieben Verwandten unterzubringen.

Also der Präsident der Oberpostdirektion Berlin löst, ohne Grund zu haben, die Trainingsgemeinschaft, die aus Postbeamten besteht, auf, weil sie nicht in seinen Kram paßt.

Die Finanzlage des Po. Sportvereins wird durch solche Gewaltakte sicher nicht gebessert. Wenn ein Verein von rund 3000 Mitgliedern mehr als 40 000 Mark Zuschuß und mehr als 600 000 Mark Darlehn von der Reichspost bekommt, um damit ein Stadion zu bauen, und dieser Verein dann, um seine lieben Verwandten unterzubringen, zwei Geschäftsführer und sechs Schreibmaschinendamen anstellt, ist das eine Verschwendung öffentlicher Gelder, ein Skandal erster Ordnung.

Sind die Reichspostgelder für solche Fetterwirtschaften vorhanden? Findet sich hier keine Behörde, die mit eiserem Besen auskehrt? Was sagt der Reichstag zu der Verschwendung öffentlicher Gelder?

#### Der Westdeutsche Spielverband

hat sich auf seinem Verbandstag im Juni 1927 auch mit den Behörden- und Firmen-Sportvereinen beschäftigt und dazu folgende Erklärung einstimmig angenommen:

Eine gleiche Stellungnahme erwartet der Westdeutsche Spielverband von den Behörden auch gegenüber den sogenannten Beamten-Sportvereinen, die als dringend bezeichnete Einnahmequellen auf ein Gebiet leiten, auf dem bereits durch die private Initiative allen Bedürfnissen entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen worden sind, wodurch auch der vom preußischen Staat stets vertretene und seit Jahren bewährte Grundsatz der freien privaten Jugendpflege verletzt wird.

Wenn also schon für die Behörden auf dem Gebiete der Leibesübungen das Bedürfnis und das Recht zur Weiterbetätigung nicht anerkannt werden kann, so gilt das auch für die Wirtschaft. Der WSW. kann nicht anerkennen, daß für die Bildung von Firmensportvereinen ein Bedürfnis vorliegt, er ist vielmehr der Meinung, daß die bestehenden Organisationen auch für die Bedürfnisse der Wirtschaft ausreichen und daß durch eine Abschließung der Leibesübungen treibenden Firmenangehörigen die Wirkung des Sportes für den sozialen Ausgleich gefährdet wird.

Der Verbandstag nahm die Erklärung einstimmig an und beauftragte den Vorstand, ihn bei den übergeordneten Verbänden und gegebenenfalls in unmittelbaren Verhandlungen mit den Behörden durchzusetzen.

Der „Sportsonntag“, Leipzig, Nr. 55 vom 9. Juli 1927 nahm zu dieser Erklärung Stellung und schrieb dazu folgendes:

Damit hat der Westdeutsche Verband einen Feldzug begonnen, dessen Verlauf und Ergebnis für die großen Sportverbände von größter Bedeutung ist.

Daß der WSW. gegen die parteipolitische Klügelwirtschaft bei der Verteilung der öffentlichen Gelder für Jugendpflege energisch Einspruch erhebt, ist sein gutes Recht.

Wenn sich der WSW. aber dann gegen die Bildung und Unterstützung von Beamten-Sportvereinen wendet, so begeht er einen großen Fehler, denn es dürfte ihm nicht möglich sein, zu beweisen, daß in der Tat öffentliche für die Jugendpflege bestimmte Mittel zu ihrer Unterstützung abgezweigt worden sind. Die Annahme scheint vielmehr durchaus gerechtfertigt, daß die Mittel, die für diese Vereine von den Behörden angewendet worden, sonst Sport und Turnen überhaupt nicht zugute gekommen wären.

Die gleiche Überlegung rechtfertigt auch die Verwendung öffentlicher Mittel für diese Zwecke, die die Behörden natürlich aus ihrem Etat heraussparen müssen. (?) Man soll gegen eine derartige Entwicklung überhaupt nur Stellung nehmen, wenn man Aussicht hat, sie dadurch aufzuhalten. Diese Aussicht besteht aber für den WSW. und auch für die großen Sportverbände nicht. Die einzige Folge wäre nur eine Einbuße von wertvollen Mitgliedern, die von anderen Verbänden mit Kußhand aufgenommen werden und eine Verärgerung der Behörden, mit denen doch aus verschiedenen Gründen die Zusammenarbeit so eng wie möglich gestaltet werden sollte.

Was hier über die Beamten-Sportvereine gesagt worden ist, gilt im wesentlichen auch für die Firmenvereine. Auch hier ist es besser, sich mit den Tatsachen abzufinden. Schmollen und Absperren hat keinen Zweck. Der Westdeutsche Spielverband wird daher gut tun, seinen Feldzug abzublasen, bevor er ihn begonnen hat, da er kaum auf einen Bundesgenossen rechnen kann. Es ist nur eine Organisationsfrage, ob die Beamten- und Firmensportvereine den

Betrieb stören oder fördern, und diese Frage sollte man gerade auch im Westen zu lösen wissen.

Das ist eine deutliche Absage. Der „Sportsonntag“ erscheint in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sind als reaktionär bekannt. Und wenn eine solche Zeitung in solcher Weise gegen Beschlüsse von Unterverbänden des Deutschen Fußballbundes schreibt, müssen besondere Gründe vorliegen. Ich vermute, daß die Geschäftsmannschaften, Firmen- und Behördenvereine mit dem bestimmten Zweck gebildet werden, die „stramme Heereszucht“ der Vorkriegszeit wieder zu Ehren kommen zu lassen, wie es Herr Postrat Schneider so schön gesagt hat. Der untere Beamte muß stramm stehen vor dem höheren Beamten, der Angestellte muß zittern vor seinem Prinzipal, „den gedienten Mann“ muß man herauskennen, dann erst kann Deutschland wieder zu Ehren kommen. Arbeiter, Angestellte und Beamte müssen mehr „dienen“ als „verdienen“. Der Knecht soll Knecht bleiben.

\*

## Eisenbahner-Sportvereine.

### 51. Die Eisenbahner-Sportvereine

sind von der Reichsbahnverwaltung in den letzten Jahren besonders gefördert worden. Sicher hat die Reichsbahnverwaltung auch größere Zuschüsse geleistet. Ob die Reichsbahn auch so freigebig war wie die Reichspost, können wir nicht nachprüfen. Die Ziele und Bestrebungen der Eisenbahner-Sportvereine sind aber die gleichen wie bei der Post. In der „Arbeiter-Turnzeitung“ Nr. 25 vom 28. Dezember 1926 ist über diese Ziele und Bestrebungen der Reichsbahnvereine ausführlich geschrieben worden. Nach diesem Artikel hat der Vorsitzende des neugegründeten Bundes der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine, Herr Bauermeister-

Frankfurt, in der Monatschrift der Eisenbahnvereine des Bezirks Hannover, Nr. 11 vom 1. November 1926, über die Ziele der Reichsbahnsportvereine folgendes geschrieben:

Der Zusammenschluß der zahlreichen Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine zu gemeinschaftlicher Vertretung ihrer Interessen war zu einer unbedingten Notwendigkeit geworden. Aus diesen Gesichtspunkten heraus hatte der Frankfurter Eisenbahn-Turn- und -Sportverein im März einen Bundestag nach Frankfurt am Main einberufen, der in reibungslosem Verlauf den einstimmigen Beschluß faßte, die bestehenden Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine in einem Bunde zu vereinigen, dessen Aufgabe es sei, alle bestehenden Sportarten unter Anlehnung an die bestehenden Sportverbände zu fördern und zu pflegen. Der zum Beschluß erhobene Antrag hatte folgenden Wortlaut:

Die Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine sämtlicher Reichsbahndirektionsbezirke schließen sich zur Vertretung ihrer Belange zu einem Bund der deutschen Reichsbahn-Turn- und -Sportvereine zusammen.

Innerhalb jedes Direktionsbezirks bilden die bestehenden Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine Arbeitsgemeinschaften, um ihre Interessen bei der Direktion vertreten und eine Verbindung mit dem Bund aufnehmen zu können.

In der Regel empfiehlt es sich, den Vereinen am Sitz der Reichsbahndirektion mit diesen Aufgaben zu betrauen.

Bereits bestehende Bindungen der Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine mit den anerkannten Turn- und Sportverbänden (Deutsche Turnerschaft, Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Deutscher Fußballbund usw.) bleiben durch den Zusammenschluß unberührt.

Neu zu gründenden Eisenbahn-Turn- und -Sportvereinen wird empfohlen, um eine sachgemäße Durchführung des Turn- und Sportbetriebes zu ermöglichen, den genannten Verbänden, die politisch und religiös neutral sind, beizutreten.

Wettkämpfe innerhalb des Reichsbahn-Turn- und -Sportbetriebes sind anzustreben. Sie werden nach den Bestimmungen der einzelnen Turn- und Sportverbände ausgeübt.

Der vom Bund an die Reichsbahn-Hauptverwaltung gestellte Antrag: Bestellung von Sportdezernenten bei allen Direktionen“ fand schon seine Verwirklichung.

Die auf der ersten Bundestagung an die Reichsbahn-Hauptverwaltung gestellten Anträge:

1. Bereitstellung von Mitteln,
2. Überlassung von Übungsgelände und geeigneten Übungsräumen,

3. Freifahrt für Sportzwecke ohne Anrechnung,
4. Freizeit zu Übungszwecken (Dienstsportpausen), Befreiung vom Sonntagsdienst,
5. Anerkennung als Wohlfahrtseinrichtung,
6. Werbearbeit durch Amtsblattaushänge in den Diensträumen usw.

sind zum Teil bereits Wirklichkeit geworden.

Die dem Reichsverband der Eisenbahnvereine von der Reichsbahn-Hauptverwaltung für Turnen und Sport zur Verfügung gestellten Mittel, bis jetzt 20 000 Mark, haben in den Eisenbahn-Turn- und -Sportvereinen schon Verwendung gefunden. Weitere Mittel wurden von dem Bund der Reichsbahn-Turn- und -Sportvereine bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung beantragt. Die zweite Bundesvorstandssitzung, die unter Teilnahme der Sportdezernenten sämtlicher Reichsbahndirektionen, eines Vertreters der Reichsbahn-Hauptverwaltung und dem Vorstände des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine in Kassel stattfinden soll, sieht auf ihrer Tagesordnung folgende an die RGV. zu stellende Anträge vor:

1. Übertragung des Lehrlingsturnens an die Eisenbahnsportvereine.
2. Verwendung von Mitteln aus Titel 12/9 (Jugendpflege).
3. Gewinnung von Eisenbahnsportärzten, um eine gesundheitliche Schädigung der sporttreibenden Eisenbahnbediensteten und eine finanzielle Schädigung der Eisenbahnkrankenkasse zu verhüten.
4. Bereitstellung von weiteren 50 000 Mk. für Turnen und Sport.
5. Mittelbereitstellung für Sport im Haushaltplan der Reichsbahnhauptverwaltung für 1927 (mindestens 150 000 Mk.).
6. Kostenlose Hergabe und kostenloser Ausbau von Eisenbahngelände zu Sportplätzen.
7. Tatkraftige Mitarbeit der Sportdezernenten in Turn- und Sportfragen mit den örtlichen Eisenbahn-Turn- und -Sportvereinen."

Die "Arbeiter-Turnzeitung" schrieb dazu:

Also die bereits bestehende Bindung der Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine mit den anerkannten Turn- und Sportverbänden (Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Deutsche Turnerschaft, Deutscher Fußballbund usw.) bleiben durch den Zusammenschluß unberührt. Auch die in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege zusammengeschlossenen Arbeitersportverbände sind anerkannte Turn- und Sportverbände.

Warum führt man diese nicht mit an? Weiter heißt es, den neugegründeten Vereinen wird der Anschluß an die oben genannten (bürgerlichen) Verbände empfohlen, da diese politisch und religiös neutral wären. Da liegt des Pudels Kern! Politisch und religiös neutral sollen die Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine sein! Warum schreibt man nicht gleich dabei, mit den bösen Gewerkschaften dürfen sie nichts zu tun haben und vor einem Zusammenkommen mit den ganz gefährlichen Arbeitersportvereinen müssen sie behütet werden?

Aber man empfiehlt den Eisenbahn-Sportvereinen den Beitritt zu den bürgerlichen Organisationen, dahinter aber steckt als Ziel: In den Eisenbahn-Sportvereinen eine Schutztruppe zu schaffen, die zur Niederdrückung aller Forderungen der Arbeiterschaft verwandt werden kann.

Denn die auf der Frankfurter Tagung gestellten Anträge sind zum Teil schon Wirklichkeit geworden.

Die Forderungen der Arbeiterschaft auf Lohnerhöhung und die Gehaltsforderungen der Beamten werden nicht so schnell erfüllt. Die Eisenbahnangestellten werden bei neun- bis vierzehnstündiger Arbeitszeit derart mitgenommen, daß sie keine Lust mehr haben, Sport zu treiben. Besonders das Fahrdienstpersonal hat sehr oft Wünsche auf Arbeitsverkürzung angebracht. Die Reichs-Eisenbahndirektion könnte also dem Eisenbahnpersonal viel größere Dienste leisten, wenn sie die Voraussetzung für ein menschenwürdiges Dasein schaffen würde. Statt dessen werden für den Teil des Eisenbahnpersonals, der nicht so anstrengenden Dienst hat, allerlei Vergünstigungen gewährt.

Die Forderungen der Eisenbahn-Sportvereine auf Übertragung des Lehrlingsturnens, Freizeit für Übungszwecke, Befreiung vom Sonntagsdienst sind sehr weitgehender Art; daß die beiden letzten Forderungen nur für einen bestimmten Kreis der Eisenbahner durchführbar sind, dürfte jedermann klar sein.

### Wie entstehen Eisenbahn-Sportvereine?

Einem Schriftstück der Eisenbahndirektion Oppeln vom Oktober 1926 entnehmen wir folgende Stellen:

Zweck der Vereine ist die Pflege der Leibesübungen. Andere Bestrebungen, insbesondere politischer, gewerkschaftlicher und konfessioneller Art, sind ausgeschlossen. Die Vereine sollen jedoch auch innerhalb der Eisenbahnerschaft zu einer Werksgemeinschaft kommen. Die aus der Not der Zeit erwachsene Turn- und Sportbewegung soll auch in der Eisenbahnerschaft festen Fuß fassen, sie soll den Gedanken der Menschlichkeit in den Dienst tragen, sie kennt bei gleicher Begeisterung, gleicher Übung, gleicher Kleidung keine Unterschiede, sie dient am besten der Volksgemeinschaft. (Und wie steht es mit der Bezahlung?)

Die deutsche Reichsbahn-Turn- und -Sportbewegung ist nicht durch die Eisenbahnverwaltung hervorgerufen und entstanden. Die Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine haben sich aus der Eisenbahnerschaft selbst gebildet. (Ei, ei?)

Die bestehenden Bindungen der Eisenbahn-Turn-Beitritt zu den Verbänden empfohlen. Haupt- und -Sportvereine mit den anerkannten Turn- und Sportverbänden, die politisch und religiös neutral sind (?), bleiben durch den Zusammenschluß unberührt. Neu zu gründenden Vereinen wird der Beitritt zu den Verbänden empfohlen. Hauptaufgabe des Bundes der Reichsbahn-Turn- und -Sportvereine ist es, den Bund so zu kräftigen und zu Ansehen zu bringen, daß bald Verträge mit den alten anerkannten Turn- und Sportverbänden gefügt werden, die gegenseitige Achtung und Anerkennung sichern und gegenseitige Wettkämpfe auf breiter Basis ermöglichen. . . .

In den einzelnen Direktionsbezirken sind besondere Sportdezernenten tätig. Diese sollen helfen und vermitteln, sollen die Wege ebnen, Hindernisse beseitigen und Widerstandsbefrebungen bekämpfen. Sie sollen tätig mitarbeiten und auf die gemeinsame aktive Beteiligung aller Dienstgrade und Dienstzweige hinwirken. Auf die aktive Teilnahme der oberen Beamten und der Dienststellenleiter wurde besonders hingewiesen.

Der Widerspruch in diesen öffentlichen Mitteilungen ist auffallend. Nach den einleitenden Mitteilungen „sind die Eisenbahn-Sportvereine nicht durch die Eisenbahnverwaltung hervorgerufen und entstanden“, sondern aus der Eisenbahnerschaft selbst gebildet, und im letzten Abschnitt ist gesagt, daß die Sportdezernenten „Hindernisse beseitigen“ und „Widerstandsbefrebungen bekämpfen sollen“. Wer da

weiß, wie stark die unteren Angestellten- und Arbeiterschichten von den höheren Beamten abhängig sind, versteht diesen Wink genau, zumal ja auch noch andere Vergünstigungen für die sporttreibenden Eisenbahner in Aussicht gestellt werden.

In welcher Weise die Agitation für die Eisenbahnervereine erfolgt, ersieht man am besten aus dem Inhalt des folgenden Schreibens, das in einem Ort vervielfältigt jedenfalls an sämtliche in der Eisenbahndirektion tätigen Arbeiter und Beamte verschickt worden ist. Das Schriftstück lautet:

Reichsbahnsportverein  
(Ort . . .)

An  
Herrn . . . . .

Es ist mir bekannt, daß Sie ein reges Interesse am Sport haben. Da Sie bisher noch nicht Mitglied sind, bitte ich Sie, Ihre Aufnahme in den Reichsbahn-Sportverein Schlesien in L. . . . zu bewirken. Ein Aufnahmeformular ist beigelegt.

Falls Sie Ihre Aufnahme nicht wünschen, bitte ich Sie, die Gründe dafür hierunter anzugeben.

Der 1. Vorsitzende. gez.: Unterschrift.

Hiernach sollen die Beamten und Arbeiter, welche nicht dem Eisenbahnerverein beitreten wollen, sogar die Gründe angeben. Das ist eine Gesinnungsschnüffelei, wie sie in der Vorkriegszeit in Beamtenkreisen und Staatsbetrieben gang und gebe war.

#### Die Organisierung von oben herab.

Der Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg hat unterm 20. Dezember 1926 folgenden Aufruf veröffentlicht:

#### Treibt Leibesübungen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts!

Dieser Ruf erklingt immer wieder und wendet sich nun auch ernstlich mahnend, aber auch ermunternd, an alle Eisenbahner und ihre Angehörigen, die bisher dem Wesen und der

hohen Bedeutung der Pflege der Leibesübungen gleichgültig gegenüberstanden und wenig Beachtung geschenkt haben. . . .

Unser Bezirksverband übernimmt, wie in den westlichen Bezirken, im Bezirk Königsberg die Werbung, Einleitung und den Ausbau der Turn- und Sportbewegung. Zur Unterstützung des Turn- und Sportwesens sind dem Reichsverband der Eisenbahnervereine von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahnverwaltung Geldmittel zur Verfügung gestellt worden, die vom Reichsverband an die Bezirksverbände für die Eisenbahnervereine verteilt werden. Auch sonstige Vergünstigungen werden der Turn- und Sportbewegung der Eisenbahnervereine zuteil werden. Wir richten daher an alle Eisenbahnervereine, vornehmlich aber an die größeren, die Bitte, sich eingehender mit der Aufgabe zu beschäftigen, in welcher Weise am besten Turnen, Spiel und Sport (hierzu gehört auch Wasser- und Wintersport) in den Eisenbahnervereinen eingeführt werden kann. Erstrebenswert ist die Einrichtung eigener Turn- und Sportabteilungen bei größeren Eisenbahnervereinen. Wo das nicht möglich ist, kommt die Gründung eigener Riegen in Frage, die sich einem am Ort befindlichen Turn- oder Sportverein anschließen. Ist in den kleineren Eisenbahnervereinen die Gründung eigener Riegen nicht durchführbar, so mögen die Mitglieder, die Freude an Leibesübungen haben, sich als Einzelmitglieder den Turn- und Sportvereinen anschließen. Bis zum 1. Februar 1927 bitten wir um Mitteilung darüber, was in der Turn- und Sportbewegung geschaffen ist und noch getan werden soll. Wir halten es für zweckmäßig, daß die Eisenbahnervereine auf diesen Aufruf bei Versammlungen und Tagungen hinweisen, sodann Meldelisten für die Dienststellen in Umlauf setzen, welche Mitglieder und welche Angehörige bereit sind, sich am Turnen, Spiel und Sport zu beteiligen. Anzugeben wären auch die verschiedenen Zweige der Leibesübungen: Turnen, volkstümliche Übungen, Leichtathletik, Spielen, Wandern, Schwermathletik, Schwimmen, Radsfahren, Wassersport, auch Wintersport und anderes mehr, die von den Mitgliedern, ihren Frauen, Söhnen und Töchtern bevorzugt werden. Auch wäre es erwünscht, in einer Spalte der Meldeliste zu vermerken, welche Mitglieder bereits Leibesübungen treiben oder betreiben haben. Fern aber liegt es dieser neuen Bewegung, solche Mitglieder, die Leibesübungen noch betreiben, ihren alten Vereinen zu entziehen, aber ihre Erfahrung für den Ausbau, für Auswahl der Führung usw. wollen wir uns zunutze machen. An Hand der Meldelisten werden die Eisenbahnervereine leichter einen Überblick über die Bewegung erhalten und die Organisation

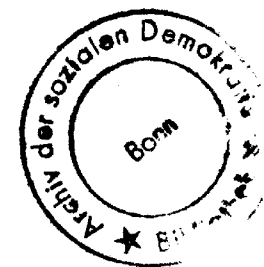
beschleunigen können. Es wird empfohlen, über die Belegung von Turnhallen, Spielflächen, mit den Gemeinden bzw. Verbänden rechtzeitig in Verbindung zu treten und sich solche Arbeitsstätten zu sichern. Auskunft wird in allen Angelegenheiten der Turn- und Sportberater Reichsbahnbeamten Wallner, Zimmer 100 der Reichsbahndirektion, Fernsprecher 308, erteilen. So mag denn dieser Aufruf nicht ungehört verklingen! Er führe alle Bedienstetenkreise, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, ob Jüngling oder Mädchen, zusammen zum Wohle des einzelnen, im Dienste des Volkes und des Vaterlandes.

Der Schluß dieses Aufrufes lautet:

Für die Anmeldung bitten wir den beiliegenden Vordruck zu verwenden und uns bis zum 15. kommenden Monats einzusenden. Aus den Anmeldungen werden wir ersehen, ob und welche Abteilungen eingerichtet werden können. Der Beginn der Übungen wird angezeigt und eine Gründungsversammlung alsdann abgehalten werden. Bemerkt darf schon jetzt werden, daß die Mitgliedschaft im Eisenbahnerverein Vorbedingung bleibt. Die Beiträge sind gering.

Staatseisenbahnverein Königsberg, Pr.  
gez. Wallner.

In dem erwähnten Schriftstück heißt es, die Eisenbahnsportvereine sind nicht durch die Bahnverwaltung hervorgerufen und entstanden, sondern haben sich aus der Arbeiterschaft selbst gebildet. In Königsberg sehen wir die Sache in der Praxis. Von der Eisenbahndirektion gehen die Anregungen für Gründung von Vereinen, die Anmeldeformulare und Aufrufe werden den Dienststellen amtlich zugestellt. Die Meldelisten werden in Umlauf gesetzt, die Sportdezernenten haben „Wege zu ebnen und Widerstandsbestrebungen zu beseitigen“. Ist so ein Sportdezernent in gehobener Stellung, also ein hoher Beamter, dann ist dessen Wunsch Befehl, und bei der den deutschen Beamten angeborenen Unterwürfigkeit ist leicht zu verstehen, wie oft Eisenbahnbeamte gegen ihre innere Überzeugung sich zu dem Beitritt eines solchen Vereins entschließen, zumal auch sonstige Vergünstigungen in Aussicht gestellt werden und die Leute,



welche nicht mitspinnen, eben von diesen Vergünstigungen keinen Gebrauch machen können. Was unter solchen Vergünstigungen zu verstehen ist, weiß man zur Genüge. Lieblinge werden bevorzugt, bekommen bessere Dienststellen, und die nicht mitmachen, bekommen entsprechend schlechten Dienst zugewiesen. Das ist die Eisenbahnerbewegung, die angeblich von der Eisenbahnerschaft selbst gebildet wird!

In allen Aufrufen und Mitteilungen wird empfohlen, den anerkannten Turn- und Sportverbänden, Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Deutsche Turnerschaft, Deutscher Fußballbund usw., die politisch und religiös neutral sind, beizutreten. Die Arbeiter Sportverbände werden absichtlich nicht genannt.

Die Reichsbahnhauptverwaltung leistet den Bemühungen des Reichsverbandes der Eisenbahner die denkbar beste Hilfe. So sind dem Reichsverband der Eisenbahner Geldmittel (20 000 Mark) für Eisenbahnturnen und -Sport zur Verfügung gestellt, weitere 50 000 Reichsmark in Aussicht. Weiter sind den Mitgliedern der Eisenbahnturn- und -Sportvereine als bestes Lockmittel für die Eisenbahnbediensteten Freifahrt für Sportzwecke ohne Anrechnung, Freizeit zu Übungszwecken (Dienstsportpause), Befreiung vom Sonntagsdienst und schließlich die gänzliche Verlegung der Sportstunden in die Dienststunden in Aussicht gestellt.

#### Der Verband der Reichsbahn-Sportvereine.

Nach dem Bericht vom Bundestag des Verbandes der Deutschen Reichsbahn-Turn- und -Sportvereine zählt dieser Verband rund 22 000 Mitglieder. Am Abend vor der Tagung war eine zwanglose Zusammenkunft im Hotel Union, München, wobei die erschienenen Gäste durch Gesang, Musikvorträge usw. unterhalten wurden. Im Bericht heißt es:

Nebenbei wurde dem guten Münchener Bier reichlich zugesprochen. — Zum ersten Bundesfest in München 1927 war

natürlich auch die schwarz-weiß-rote Monarchistenflagge geblüht.

Rund 1200 Freiübungsturner traten zu Freiübungen an. Der Aufmarsch erfolgte unter Vorantragen eines Lokomotivenmodells aus der Biedermeierzeit. Die Festansprache hielt der Bundesvorsitzende Baumeister-Frankfurt.

Sein Dank erstreckte sich auf die Hauptverwaltung Berlin und auf das Reichsverkehrsministerium Berlin, das ebenfalls einen Vertreter abordnete, ferner an den Herrn Reichsbahndirektor Heiges und die Gruppenverwaltung Bayern, die Reichsbahndirektion München und die übrigen Reichsbahndienststellen, sowie auf den Ehreprotektor Staatssekretär von Frank, den Vorsitzenden des Ehrenausschusses Geheimrat von Völker und auf die Vorsitzenden des Hauptausschusses Reichsbahndirektor Hamm und Reichsbahnoberrat Peter.

Bei einer solchen Bewegung ist nichts anderes zu erwarten als der besondere Dank und die Belobhude lung der hohen und höchsten Vorgesetzten. Die gewöhnlichen Sekretäre, Schreibgehilfen und Arbeiter werden ja nur als Staf-fage benützt.

Nach dem uns vorliegenden Material bestehen große Eisenbahn-Sportvereine in Hamburg, Frankfurt a. M., Elberfeld, Kassel, Breslau, München, Halle, Frankfurt a. O., Hagen i. W., Karlsruhe, Erfurt, Königsberg, Olsch, Köln, Beuthen, Münster, Dresden, Berlin, Essen, Hannover, Neuaubing, Aachen, Regensburg, Mannheim, Magdeburg, Stuttgart, Mainz, Darmstadt, Oppeln usw.

Meisterschaften wurden ausgetragen im Turnen, Hand- und Faustballspiel, Fußball, Leichtathletik, Schwimmen, Radfahren, Boxen, Jiu-Jitsu, ebenso wurde um einen Wanderpreis der Mitropa gekämpft.

Ein großer Teil der Vereine ist der D. T. angeschlossen. Die Fußballmannschaften spielen vielfach in den Verbänden des Deutschen Fußballbundes.

#### Viel Geschrei und nichts dahinter.

Das erste Bundesfest der Reichsbahn-Turn- und -Sportvereine fand in den Tagen vom 5. bis 8. August 1927 in



München statt. Über diese Veranstaltung wurde recht viel geschrieben, eine große Propaganda gemacht; in Wirklichkeit war aber nicht allzuviel los. In einer Eisenbahnerzeitung lesen wir darüber folgenden Bericht:

Diese Veranstaltung sollte den Resonanzboden für die Weiterentwicklung der Eisenbahn-Turn- und -Sportvereine schaffen und besonders eine Werbung bei der Münchener Eisenbahnerschaft sein. Die Münchener Tageszeitungen haben in spaltenlangen Artikeln in großer Aufmachung auf dieses Werbefest hingewiesen.

Auch das Amtsblatt der RBD. München vom 27. Juli 1927 hat in einem Aufruf nicht nur die Münchener Eisenbahner, sondern auch die vom ganzen Reich aufgefordert, sich an dem Fest zu beteiligen. Den Sportlern ist sogar Freifahrtschein zugestanden worden. Trotzdem war der Besuch kläglich. Das Münchener Publikum nahm an dem Fest keine Anteilnahme.

Der Festausschuß erwartete mehrere Tausend Eisenbahner, und Sportler. Es waren aber nur 1200 Mann erschienen. In den Hotels und Pensionen Münchens konnten die bestellten Betten und Quartiere nicht voll belegt werden. Die Festleitung hatte Sorge wegen der Bezahlung. Die Vereinsmittel sind für die Vorarbeiten des Festes aufgebraucht. Jedenfalls muß die Reichsbahnverwaltung einspringen.

Auch das Münchener Publikum hatte kein Interesse für die Veranstaltung. Der Festplatz faßt rund 60 000 Personen. Am 7. August, dem Hauptfesttag, waren anfangs keine 400 Zuschauer anwesend. Am Eingang zum Festplatz standen Werbestellen. Wie auf der Oktoberwiese schrien diese Reklame: „Herein zu unseren Sportlern, Eintritt frei!“ Die Münchener Sonntagsspaziergänger sagten sich: „Wenns nix kost, da gehe ma halt nei.“ Dadurch kamen gegen Abend einige Tausend Zuschauer zusammen. Dem Fest fehlte also die Werbekraft, die Anhänglichkeit vom Publikum zum Veranstalter.

Hier fehlt die *wunderbare Harmonie* zwischen Beamten, Sport und Volk; die Behörden-Sportvereine gelten im Volk als überflüssig, es sind sowohl für Beamte als auch für Arbeiter genügend Sportvereine vorhanden. Die Eisenbahnverwaltung täte besser, wenn sie die Gelder für Sportvereine sparen und für Lohn- und Gehaltsforderungen der am geringsten bezahlten Eisenbahnarbeiter und -Angestellten verwenden würde. Das wäre diesen Eisenbahnern gesundheitsdienlicher als besondere Eisenbahner-Sportvereine.

## 52. Die Arbeitsgemeinschaft der Firmen- und Behörden-Sportvereine.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Nr. 326 vom 22. 11. 1927 finden wir folgende Notiz:

Auf einer Konferenz beschlossen am Sonntag in Hannover Vertreter von Behörden- und Firmen-Sportverbänden Deutschlands die Gründung einer „Reichs-Arbeits-Gemeinschaft“ mit dem Sitz in Hamburg. U. a. waren Vertreter von Berlin, Bremen, Dessau, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig und Steffin erschienen.

In Hamburg und anderen Städten sind bereits eigene Geschäftsstellen errichtet.

Da beide Verbände die gleichen grundsätzlichen Ideen verfolgen, kann man den Zusammenschluß nur begrüßen — gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Welche Stellung hierzu die bürgerlichen Turn- und Sportverbände einnehmen, dürfte interessieren. Bis jetzt waren sie bemüht, trotz Protestes der eigenen Vereine ein freundschaftliches Zusammenarbeiten mit den Firmen- und Behörden-Sportvereinen zu ermöglichen. Die Arbeitsgemeinschaft hat doch sicher den Zweck, ein engeres Verhältnis zwischen den Firmen- und Behörden-Sportvereinen herzustellen, also unabhängig von anderen Verbänden zu werden. Das wäre kein ritterliches Verhalten, denn sowohl die Deutsche Turnerschaft als auch der Deutsche Fußballbund waren redlich bemüht, mit den Firmen- und Behördenvereinen im Guten auszukommen. Warum trotzdem die Arbeitsgemeinschaft? Na, die Zeit wird Klarheit bringen. Heute kann man noch nichts voraussagen! Jedenfalls zeigt der Zusammenschluß das Bestreben, sich mehr und mehr auf eigene Füße zu stellen.

### Schlußbetrachtung.

Unsere Stellung zu diesen Beamten- und Sportvereinen deckt sich mit folgender Zeitungsnotiz, die am 1. 9. 1926 in der D. A. S. Z. erschienen ist: „Die Reichsbahndirektion beabsichtigt auch etwas für die Gesundheitsförderung der Bediensteten zu tun. Anstatt nun auf den richtigen Weg zu kommen und die Löhne der Arbeiter und unteren Angestellten zu erhöhen, will sie dafür Turn- und Sportvereine gründen, um dadurch den Gesundheitszustand zu verbessern und die Krankenziffern zu senken. Die Hauptverwaltung hat zu diesem Zwecke dem Reichsverband der Eisenbahnervereine Mittel zur Verfügung gestellt zur erstmaligen Beschaffung von Geräten und zur Stiftung von Ehrenpreisen im Namen der Reichsbahn. Die kostenlose Überlassung von geeigneten Plätzen und Räumlichkeiten, sowie die Abgabe von Stoffen oder Kräften zur Herstellung von Plätzen zu Selbstkosten ist ebenfalls zugesagt. In den Geschäftsplänen der Reichsbahndirektion soll ein Dezernat vorgesehen werden, dem die Geschäftsführung des Turn- und Sportwesens obliegt.“

Wenn die Eisenbahndirektion den Wert der Leibesübungen anerkennt, so können wir dies nur begrüßen. Daß aber deswegen die Gründung von Eisenbahn-Turn- und -Sportvereinen notwendig ist, wagen wir zu bezweifeln. Den Arbeitern und unteren Beamten der Eisenbahn ist genügend Gelegenheit geboten, in den Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen Leibesübungen zu betreiben. Will die Reichsbahndirektion den Gesundheitszustand ihrer Angestellten heben, so möge sie ihnen auskömmliche Löhne zahlen und mit dem Abbau-system aufhören, mit dem sie Raubbau an dem Gesundheitszustand ihrer Angestellten treibt. Wir glauben aber, der Zweck der Turn- und Sportvereine liegt tiefer. Man denkt wohl mit Hilfe dieser sich eine Schutztruppe zu sichern, ähnlich den „gelben“ Gewerkschaften? Für die Mitglieder der Arbeiter-Turn- und

-Sportvereine heißt es: Augen auf! damit nicht auf dem Umweg über die Turn- und Sportvereine neue Schutztruppen des Kapitalismus herangezüchtet werden. Wir haben doch Beispiele genügend, daß in den letzten Jahren versucht wurde, mit Hilfe der sogenannten Werksportvereine eine Hilfsarmee für das Unternehmertum zu schaffen. Etwas anderes bezweckt die Reichsbahndirektion unseres Erachtens auch nicht. Wer Leibesübungen treiben will, dem ist Gelegenheit genügend geboten in den bestehenden Vereinen. Wozu noch neue Vereine gründen?“

Sinngemäß trifft diese grundsätzlich ablehnende Haltung auch die Post- und Werksportvereine.

Der Sport soll die während der Arbeitszeit notwendige Nervenkonzentration zur Entspannung bringen, er soll von den Alltagsorgen ablenken, soll beruhigend und erholend wirken. Das wird nicht erreicht, wenn der Sporttreibende Mensch unter demselben Einfluß steht wie bei der Arbeit. Dieser Einfluß kommt aber beim Behörden- oder Werksport bestimmt zur Geltung. Der Sportlehrer oder Übungsleiter ist vielfach nicht der Mann, der seine Tätigkeit aus Ideal, aus Liebe zum Sport ausübt, sondern von der Behörde, bzw. von der Werksleitung angestellt und bezahlt wird und infolgedessen unter deren Einfluß steht. Das Abhängigkeitsgefühl von der vorgesetzten Behörde bzw. der Werksleitung wird der „Sporttreibende“ in diesen Vereinen nicht los. Infolgedessen kann diese Art Sport auch niemals eine solche „Erholung“ bringen wie im freien Verein.

Aus diesem Grunde zählen auch die Behörden- und Werksportvereine zu unseren Gegnern. Dieser Sport dient nicht der Volksgesundheit, nicht dem freien Spiel der Kräfte. Sein Hauptzweck ist, die Beamten und Angestellten auch außerhalb des Betriebes in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, die Idee der Werksgemeinschaft zu fördern. Dazu kommt der bewußt militärische Einschlag als Nebenerscheinung, sowohl beim Werk- als auch beim Beamten-sport, die zwangsweise Disziplinierung unter ein

bestimmtes System, die Methode, daß der untere Angestellte und Arbeiter mehr „dienen“ als „verdienen“ soll. Mit solchen Ideen kann man heute nicht mehr die Massen begeistern. Deshalb müssen wir auch über den Behörden- und Werksport aufklären, und dazu soll das vorstehende Kapitel IV beitragen.

E. Ka.

